

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 108.

Sonnabend, den 10. Mai 1913.

20. Jahrg.

Pfingsten!

Das Pfingstfest kam in voller Pracht,
Die Glocken klangen hell und klar,
Da hab' ich drüber nachgedacht,
Wie's wohl am ersten Pfingstfest war.

So war's. Die Nacht der Reaktion
Lag auf Judäas Gauen schwer.
Ermordet war der Meister schon,
Zerstreut der Jünger kleines Heer.
Ermordet war der Meister, — ja,
Durch einen feilen Richterspruch,
Ob niemand seine Schuld auch sah,
Er brachte Licht, das war genug.
An Gründen fehlt's dem Wolfe nicht,
Lechzt nach des Lammes Blute er;
Man log mit ernstem Angesicht:

„Den Staat zerstört die neue Lehr',
Der will der Juden König sein!
Den Aufruhr trägt er in das Land!
Wir müssen ihn dem Tode weih'n,
Bevor entfacht der Weltbrand.“

Und Jesus sprach: „Nicht im Gefecht,
Nur durch die Wahrheit, durch die Lieb'
Wollt ich befreien dies Geschlecht“,
Doch taub das Ohr der Henker blieb.
Die Wahrheit — unbequemes Ding!
Die Menschenlieb' — gefährlich Wort!

Das Volk die Lehre froh empfing,
Darum vollzogen ward der Mord.
Es ward des Volkes heil'ges Recht
Ertränkt in seines Führers Blut,
Nun blähte sich der Lanzenknecht,
Nun jubelte die Pfaffenbrut,
Nun ward sie frech, die Reaktion,
Nun trat sie schamlos an den Tag,
Und die erschreckten Jünger floh'n
In ein verborgenes Gemach.

Das Volk da draußen dumpf und still,
Die Führer wie das Wild geheht —
Wer ist es, der nicht meinen will,
Tot sei die neue Lehre jetzt?

Und war sie tot, als dies geschah?
Erlag sie all dem Leid und Weh?
Ein Mensch verschied auf Golgatha,
Aus seinem Grab stieg die Idee!
Sie spottete der Reaktion,
Unsichtbar schritt sie durch das Land,
Ermutigend die Jünger schon
In ihrem heimlichen Verband.
Und immer heller ward die Blut,
Und immer weiter ward es kund,
Und immer größer ward der Mut,
Und immer fester ward der Bund.

Bis flammende Begeisterung
Das ahnungsvolle Schweigen brach,
Und Worte der Verkündigung
Zu allen Völkern zündend sprach.
Da hielt kein Schwert die Massen auf,
Kein Priesterfluch trieb sie vom Ort.
Es scharte sich das Volk zu Hauf,
Und tauschte der Apostel Wort.
Die Lehre, unverfälscht und rein,
Das Evangelium der Zeit,
Sie drang in alle Herzen ein.
Sich Kämpfer werbend für den Streit.

So kam es, trotz der Reaktion,
Die auf Judäas Gauen lag,
Der Geist des Fortschritts sprach ihr Hohn, —
Das war am ersten Pfingstfesttag.

Noch manche Marterwoche ging
Am Volk dahin seit jener Zeit,
Und manchmal noch am Kreuze hing
Die Unschuld und die Ehrlichkeit.
Doch die Erfahrung immer blieb:
Ein Morgen folgt nach jeder Nacht,
Und jedem Ostern, bang und früh,
Folgt eines Pfingstens lichte Pracht.

Mag Regel.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Wem kommt die neue Heeresvorlage zu gute?“

Der „Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“ hat sich der Aufgabe unterzogen, den Nachweis zu liefern, daß die Ausgaben für Heer und Flotte nicht, wie die Sozialdemokratie behauptet, unproduktiv sind. Diesen Versuch hat schon der Wehrverein unternommen, der die verblüffende Behauptung aufgestellt hat, daß es eine Verbesserung des Arbeitsmarktes bedeute, wenn jährlich 63 000 Mann mehr in die Kasernen gesteckt werden. Nach dieser lahmbüchernen Logik müßte es den Gipfel der Glückseligkeit bedeuten, wenn etwa 200 000 Mann mehr eingestellt würden. Daß aber die anderen die Kosten dafür zu tragen haben, daran hat der volkswirtschaftliche „Sachverständige“ des Wehrvereins vermutlich in der Eile gar nicht gedacht. Nach dieser mißlungenen Beweisführung erscheint nunmehr der Reichsverband auf dem Plan, um zu beweisen, daß die Kanonenfabriken von dem gesamten Aufwand nur einen verhältnismäßig kleinen Teil bekommen, daß aber Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft und vor allen Dingen die Arbeiterschaft selbst durch vermehrte Arbeitsgelegenheit von der neuen Heeresvorlage Nutzen ziehen. Was hat der Reichsverband nicht schon alles „bewiesen“? Nur daß er das Recht hat, daß seine Beweisführungen in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes keinen Glauben finden. Ein unangenehmerer Beistand hätte den Rüstungsfanatikern wirklich nicht ersehen können. Der Reichsverband, der den Wert seiner Publikationen richtig einzuschätzen gelernt hat, will dieses Flugblatt — verschenken!

Es geht auch so!

Eine Kabinettsordre bestimmt, daß die Kommandanturen in Darmstadt und in Karlsruhe künftig wegfallen. Außerdem kommen in Wegfall die Kommandanturen in Dresden und auf der sächsischen Feste Königstein. Die Kabinettsordre enthält ferner die Herabsetzung der Zahl der Rationen für die einzelnen Offiziere, die namentlich in den höheren Stellen nicht unbedeutend ist. Rationen und Pferdegeld werden von jetzt ab nur für wirklich gehaltene Pferde gewährt. Um diese Streichungen ist im Reichstag schwer gekämpft worden. Die Heeresverwaltung stellte die Sache

so hin, als ob dadurch die Sicherheit des Reiches direkt gefährdet sei, und nun — gehts auch so! Die Aufgaben der gestrichenen Kommandanten werden künftig nebenamtlich von anderen Offizieren versehen, und die Aufsicht für den Truppenübungsplatz bei Darmstadt wird einem pensionierten Stabsoffizier übertragen, der dafür einen Zuschuß zu seiner Pension bekommt.

Zum konservativen Bestechungsverjud in Löwenberg reproduziert die konservative Presse ein Schreiben des früheren sozialdemokratischen Vertrauensmannes Karl Mite, dessen wesentlicher Inhalt dahin geht, daß die 500 Mark laut mündlicher Vereinbarung zum Druck eines Flugblattes und Bezahlung der Inserate verwendet werden sollten, in denen zur Stimmenthaltung gegenüber Kopf aufgefördert wurde. Weiter hebt aber Genosse Mite hervor, daß ihm weitere 1000 Mark für die Verbreitung des Flugblattes in dem „räumlich ausgedehnten Kreise“ angeboten wurden. Wir wissen, daß diese Erklärung des schon damals schwer kranken Genossen keine ganz freiwillige war, ihr Inhalt ist aber nicht geeignet, die konservative Partei zu entlasten, sondern nur noch mehr zu belasten. Denn die weitere Aufwendung von 1000 Mark und der Plan, das sozialdemokratische Flugblatt in 130 Gemeinden auszugeben, zeigt, wie fadenscheinig die Ausrede der „Kreuzzeitung“ ist, daß es sich um die Tat eines einzelnen handelt. Im Gegenteil beweist Alles Erklärung nur, daß es sich bei der ganzen Angelegenheit um ein wohl vorbereitetes konservatives Parteimanöver handelte, und das ist der springende Punkt dabei. Im übrigen spricht ja das Schreiben des konservativen Vorsitzenden für sich.

Die Grundstücksgeschäfte des Militärjstus.

Das Kriegsministerium hat mit dem Bankdirektor v. Winterfeldt Verhandlungen eingeleitet, um in der bekannten Grundstücksgeheichte zu einer gütlichen Einigung zu kommen. Bekanntlich hat Staatssekretär Delbrück im Namen des Reichskanzlers die im Etatsentwurf enthaltene Forderung eines Neubaus für das Militärkabinett Knall und Fall zurückgezogen. Dem Herrn v. Winterfeldt waren aber bindende Zusagen gemacht worden, aus denen er das Recht auf eine Schadenersatzforderung von 2 600 000 Mark herleitet. Kommt es nicht zu einer Einigung, dann will er den Fiskus verklagen. — Die Militärverwaltung hat natürlich kein Recht, dem Herrn v. Winterfeldt ohne die Zustimmung des Reichs-

tags eine Entschädigung zu bezahlen. Haftbar sind lediglich jene Stellen, die mit ihm dieses „glänzende“ Geschäft abgeschlossen haben, — an die mag er sich halten.

Beamte und Landtagswahl.

Anlässlich der bevorstehenden Landtagswahl ist, dem Beispiel des Kultusministers folgend, seitens der Ressortminister verfügt worden, daß alle nachgeordneten Behörden dafür zu sorgen haben, daß allen Beamten die Ausübung des Wahlrechts erleichtert wird. Die Dienststunden sind entsprechend zu regeln. Auch für die Eisenbahnbeamten gelten nach Möglichkeit diese Bestimmungen.

Ganz offenbar soll es auf diese Weise den Beamten zur Pflicht gemacht werden, sich an der Wahl zu beteiligen; sie verlieren also die Möglichkeit, durch Stimmenthaltung ihrem Protest gegen das jetzige System Ausdruck zu geben. So treibt die Regierung den bürgerlichen Parteien die Wähler zu.

England als nachahmenswertes Beispiel.

Es kommt nicht oft vor, daß unsere Chauvinistenpresse, die sich sonst nicht genug in der Hege gegen England tun kann, dieses selbe England als nachahmenswertes Beispiel hinstellt. Diesen Salto mortale bringen die „Berliner Neuesten Nachrichten“, eines der schlimmsten Heßblätter, fertig. Allerdings nur in einem Punkt, in der Behandlung militärischer Fragen, wird uns England als leuchtendes Beispiel hingestellt. Ein Mitarbeiter des chauvinistischen Blattes ist nämlich darüber entzückt, daß der Reichstag es wagt, vom Militärretat Abstriche zu machen, im Gegensatz zum englischen Parlament, das militärische Forderungen entweder en bloc annimmt oder ablehnt, weil man die Heeresverwaltung für die allein sachkundige Instanz hält. In etwas verschleierte Form hat diesen Standpunkt bei der jüngsten Beratung des Militärretats auch der Kriegsminister v. Heeringen vertreten. Der Heeresverwaltung könnte das schon passen, allein diesen Gefallen wird ihr der Reichstag bestimmt nicht erweisen. Der militärische Mitarbeiter der „Berliner Neuesten Nachrichten“ ärgert sich besonders darüber, daß der Reichstag einige der geforderten Landwehrinspektoren nicht bewilligt hat. Diese Landwehrinspektoren sind eine ganz neue Einrichtung, über deren Wert und Notwendigkeit die Meinungen sehr weit auseinandergehen. Einige Landwehr-Bezirkskommandos sollen zusammengefaßt und zu einer Inspektion vereinigt werden, an deren Spitze man aktive Generale

hellen will. Ganz offensichtlich handelt es sich für die Heeresverwaltung lediglich darum, neue Stellen zu schaffen, in die man Generale hineinschieben kann. Der Plan geht dahin, für jedes Armeekorps mindestens eine solche Inspektion zu schaffen, womit dann zwei Duzend Generale zu je rund 40 000 Mark pro Jahr untergebracht würden. Angeht es bei dieser General die Mobilisierung leiten, in Wirklichkeit muß aber jedes Bezirkskommando in diesem Fall selbständig arbeiten, und schon daraus ergibt sich die Unübersichtlichkeit dieser Stellen. Gleichzeitig will man die Bezirkskommandos selber mit höheren Offizieren besetzen. Wo heute ein Major verwendet wird, sollte nach den Absichten der Heeresverwaltung künftig ein Oberst stehen. Daß der ältere Oberst über eine größere Arbeitsfähigkeit verfügt als der jüngere Major, wird kein Mensch ernstlich behaupten wollen, aber auch hier ist das Bestreben, höhere Offiziere unterzubringen. Dann kann die große Säge noch fester arbeiten und das Avancement wird erheblich verbessert. Darauf darf sich der Reichstag, der doch auch die Aufgabe hat, die Interessen der Steuerzahler zu wahren, unter keinen Umständen einlassen, mögen die Kreise, die an solchen Umänderungen persönlich interessiert sind, auch noch so laut krakeelen.

Kuhhandel.

Die Zentrumsprelle weiß von Verständigungsverhandlungen zu berichten, die der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg mit Führern der bürgerlichen Parteien über die Lösung der Deckungsfrage führt. Mehr ist allerdings aus den Zentrumsmitteilungen nicht herauszuholen, als die Tatsache, daß Verhandlungen eingeleitet seien, um die herrschenden Meinungsverschiedenheiten über die Deckungsfrage, die zwischen Reichstag und Regierung bestehen, beizulegen. Die Zentrumsprelle fügt hinzu: „Es heißt, daß die Verhandlungen Aussicht auf Erfolg bieten.“ Was sie dann weiter sagt, sind kindliche Kombinationen, die sich jeder über all und jedes zurecht machen kann. Das Zentrum will aber bei dieser Gelegenheit offenbar seine eigenen Wünsche mit an den Mann bringen, wenn die „Germania“ in ihrer Notiz über diese Verständigungsverhandlungen schreibt:

„Es wäre durchaus im Bereiche der Möglichkeit gelegen, wenn die eingeleiteten Verständigungsverhandlungen auf eine Ermäßigung der vorgeschlagenen Erhöhung der Manufakturbeiträge abzielten. Sowohl in Regierungskreisen wie in parlamentarischen Kreisen begegnet man der berechtigten Auffassung, daß der Betrag des einmaligen Beitrags ganz erheblich höher sein wird, als in der Vorlage veranschlagt worden ist. Mit Hilfe des zu erwartenden Mehrertrages wäre es möglich, mit einer geringeren Erhöhung der Manufakturbeiträge auszukommen.“

Im Anschluß an diese Ausführungen wendet sich die „Germania“ gegen angebliche Bestrebungen in Bundesratskreisen, die auf eine Vertagung der ganzen Deckungsfrage bis zum Herbst hinauszielen. Das Zentrum blättert diesen unwahrscheinlichen „Bestrebungen“ die Drohung entgegen, daß Zentrum und Konservative mit aller Entschiedenheit auf eine gleichzeitige Verabschiedung der Wehr- und Deckungsvorlage bestehen müßten.

Im Gegensatz zur „Germania“ hält die „Kölnische Volkszeitung“ die Situation für äußerst günstig. Anknüpfend mit Autorisation des Vorsitzenden der Budgetkommission des Reichstages Dr. Spahn spricht das Kölner Zentrum als die Hoffnung aus, daß die Wehrvorlage mit dem Ergänzungsetz schon bis zum 25. Mai in der Kommission erledigt sein werde. Am Montag darauf könne dann mit der Beratung des einmaligen Wehrbeitrages begonnen werden. Wenn das Plenum des Reichstages der Kommission Zeit zur Arbeit lasse, sei es wohl möglich, Heeres- und Deckungsvorlagen zum beschleunigten Zeitpunkt fertigzustellen. Die Aussprachen, die der Reichskanzler mit den Führern der bürgerlichen Parteien habe, seien um deswillen zu begrüßen, da eine Einigung der maßgebenden Parteien vor dem Wiederzusammentritt der Kommission dringend zu wünschen wäre. Übrigens hätten sich die Ausschüßten einer Verständigung in den letzten Tagen wieder gebessert.

Die „Deutsche Tageszeitung“ will sich einer Stellungnahme zu diesem spannenden Optimismus enthalten; da bisher eine festere Grundlage für ein Urteil über ihre Richtigkeit nicht gegeben ist.

Was heißt dem Optimismus der „Kölnischen Volkszeitung“ mehr Berechtigung inne zu wohnen, als den misstrauischen Auffassungen der „Germania“, der Kuhhandel ist im Gange, und da wird bei der Beschaffenheit Bethmanns und des Zentrums sicher auch etwas dabei herauszubringen.

Bei der Reichstagsersatzwahl

Im Wahlkreis Ost- und West-Sternberg, Frankfurt a. M., wurde für den verstorbenen konservativen Vertreter v. Kapfengut der Amtsgutsbesitzer Böhm (kons.) gewählt.

Liberaler Zwistigkeiten im wepplischen Judenzweiggebiet.

Die „Niederrheinische Zeitung“ gibt in ihrer Abendausgabe vom Freitag ihrem Ärger Ausdruck, daß die Fortschrittler in den Landtagswahlen Dortmund und Essen durchgefallen sind. In Essen-Stadt, wo die Nationalliberalen mit ihrem Pfarrer Rachtel in ausichtsreiche Stellungen mit dem Zentrumskandidaten zu kommen hofften, kamen die Fortschrittler im letzten Augenblicke zum Durchbruch. Der Hauptgrund für diesen Erfolg, so schreibt die „Niederrheinische Zeitung“, sei das, daß der Kandidat des nationalen Vereins nicht für die Reform des Landtagswahlrechts im Sinne der Übertragung des Reichstagswahlrechts auf die Landtagswahlen zu haben ist, während von dem Zentrumskandidaten, wie vor fünf Jahren, so auch diesmal wieder die Unterstützung gegeben worden sein soll, daß er für eine radikale Reform des Landtagswahlrechts eintritt. Auch in Dortmund fand die Fortschrittler, so schreibt das Blatt weiter, den nötigen Prinzipienreiter, daß sie wegen der Reichstagswahl wegen haben, ob sie nicht Wahlberechtigung haben wollen. Fortschritt haben sie bekommen, den nationalen Kandidaten zu fragen, ob er bei den nächsten Landtagswahlen über die Wahlrechtsreform im preussischen Abgeordnetentage gegen ihn will und im Sinne des Liberalen und christlichen Wahlrechts zu votieren gedenke.

Das Blatt schließt: „Was wir hoffen dürfen, das wird kommen: daß die freisinnige Wählerchaft einflussvoller ist als ihre Führer und nicht dem Zentrum in die Hände arbeitet.“

Pastoren für den Völkerrfrieden.

Eine Anzahl evangelischer Theologen wenden sich mit einem Aufruf an ihre Amtsbrüder, in dem die Folgen des Wettrüstens ganz richtig dargestellt werden. Es heißt in dem Schriftstück:

„Um den Völkerrfrieden zu erhalten, so sagt man uns, muß immer angepannter gerüstet werden. Aber die Tatsachen zeigen, daß, da alle Kulturstaaten das gleiche tun, die Kriegsgefahr so nicht vermindert wird, weil gerade die immer drückendere Last des bewaffneten Friedens, verschärft durch Haß und Mißtrauen der Völker untereinander, zur blutigsten Entscheidung drängen kann, die wiederum nicht das Ende, sondern den Anfang erneuten Wettrüstens bedeuten würde.“

Die Unterzeichner dieser Kundgebung fordern: Verständigung der Völker über eine Rechtsgemeinschaft, die das Unrecht des Krieges durch einen Rechtspruch ersetzt und den Völkern die Ethik zumutet, die zwischen den Einzelmenschen selbstverständlich ist.

„Mit diesen Forderungen,“ so heißt es weiter, „die dem Urgefühle des Evangeliums entsprechen, sollten diejenigen voranzugehen, die auf Katheder und Kanzel die Religion des Gefetzigten verkünden. Es ist schmerzhaft zu bedauern, daß bisher nur ein verschwindender Teil der deutschen evangelischen Theologen den Völkerrfrieden öffentlich vertritt, daß wir diese praktische Gesellschafft Jesu Christi der kirchenfremden Sozialdemokratie überlassen. Nicht allein das Ansehen unserer Kirchen, auch die Lebenskraft unseres Glaubens verlangt diesen Beweis des Geistes ohne Menschenfurcht und der Kraft der Menschlichkeit.“

Unterzeichnet ist dieser Aufruf von D. H. Weinel, Professor Jena; E. Böhme, Pfarrer, Kunik bei Jena; H. Franke, Pfarrer, Berlin; O. Umfried, Pfarrer, Stuttgart; A. Wagner, Pfarrer, Neu-Hengstett; Lic. Wielandt, Pfarrer, Nieder-Eggene; W. Rißhahn, Pfarrer, Berlin.

Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, haben bis jetzt 140 Theologen unterzeichnet — etwas wenig, angesichts des Heeres evangelischer Geistlichen, die sich in Deutschland als „Arbeiter im Weinberge des Herrn“ betätigen.

Leuere Schmiere.

Die Landungsbrücke in Swakopmund hat bereits eine Geschichte, aber keine rühmliche. Immer mußte sie weiter in die See hinausgebaut werden und doch erreichte sie nie ihren eigentlichen Zweck. Vor einiger Zeit sind nun, wie im südwestafrikanischen Landesrat mitgeteilt worden ist, Bauleitung und Aufsichtsbehörde dadurch sehr unangenehm überrascht worden, daß bei den auf Grund der früheren Festlegungen vermeintlich in festem Fels vorgenommenen Bohrungen das angebohrte Gestein plötzlich durchstießen wurde. Es ergab sich, daß darunter sich wiederum eine Schicht weichen Bodens befand, auf die erst einige Meter tiefer der gewachsene Granit des Meeresbodens folgte. Das durchstößene Material ist anscheinend ein vermutlich aus Ablagerungen aus dem Swakopfluß gebildetes granitähnliches Steintonglomerat. Die neu entdeckte „Nagelstich“-Schicht, wie man derartige rezente Bildungen bezeichnet, ist natürlich infolge der darunter lagernden Sandmassen zur Aufnahme der Betonpfeiler nicht geeignet. Sie muß durchstossen werden damit die Betonpfeiler solide in den mehrere Meter tiefer liegenden gewachsenen Fels eingelassen werden können. Das erfordert naturgemäß längere und vermutlich auch stärkere Pfeiler. Es müssen jetzt Längen und Stärken verwendet werden, die ursprünglich erst in viel größerer Entfernung vom Strande bei größerer Meerestiefe gesetzt werden sollten, wodurch die ganzen Berechnungen der Pfeilermasse umgestoßen werden. — Der Brückenbau wird jetzt wieder Monate hindurch ruhen, denn die erforderlichen Materialien müssen erst aus Deutschland herbeigeschafft werden, und die Kosten des Baues erreichen dadurch eine Höhe, die sich jetzt noch nicht annähernd ermessen läßt.

Ein schwarz-weiß-blauer Bloß.

Der Antikatholischen „Kölnischen Korrespondenz“ wird aus parlamentarischen Kreisen geschrieben:

„Es gehen sonderbare Dinge im Zentrum vor. Das Zentrum, das sich so heiß um die Gunst der Konservativen bemüht und alles tut, um diese Gunst zu erhalten, wirbt jetzt um die Freundschaft der Liberalen. Aufmerksamste Leser der Zentrumsprelle Kölner Richtung haben längst beobachten können, wie schonend diese mit den bösen Liberalen, die doch früher der Ausbund aller Schleichfertigkeit waren, umgehen. Man hebt die positive Arbeit liberaler Männer in den parlamentarischen Körperschaften lobend hervor, man spricht von einem rechten Flügel im Liberalismus, der jetzt schon der stärkere sei und in Bälde die ganze Partei beherrschen werde. Unsere unentwegten Gegner im liberalen Lager seien eigentlich nur einige Schreihälse, die von den besonnenen Elementen entschieden desavouiert würden, und wenn die linksliberalen Gruppen für die christliche Weltanschauung noch nicht offen eintreten wollen, so seien sie doch wertvolle Bundesgenossen im Kampfe gegen den Umsturz. Auch bei den Wahlen müsse engerer Kontakt mit dem Liberalismus gesucht werden, jedenfalls dann, wenn das Zentrum allein nicht durchdringen könne. Derartigen Äußerungen begegnet man seit Monaten in mehr oder minder verblümter Form in der Augustinusprelle. Der Umstand, daß sie sich auch in Blättern vorfinden, deren Redakteure zur Bildung einer eigenen politischen Ansicht unfähig sind, deutet auf eine Parole. Ganz ist der Kampf gegen den Liberalismus natürlich nicht verstanden. Er wird in beschränktem Maße fortgesetzt. Das darf nicht wundernehmen: einmal muß das katholische Volk in Stimmung gehalten werden und dann treibt auch schon der Geschäftsneid zu gelegentlichen günstigen Ausfällen gegen die kapitalträchtigere Sozialkonkurrenz.“

In Zentrumskreisen — natürlich in unverantwortlichen (die eigentlichen Macher sind ja „unverantwortlich“) — haben wiederholt Besprechungen stattgefunden, deren Gegenstand die Annäherung an den Liberalismus war. Bei einer ersten Besprechung im Herbst vorigen Jahres waren zur der Ent-

decker der neuen Idee und ein paar seiner Intimsten anwesend. Zu einer zweiten, natürlich ebenso unverbindlichen und ebenso vertraulichen Unterredung wurden auch einige andere „durchaus zuverlässige“ Herren eingeladen.

Der Zweck der Übung ist leicht ersichtlich. Man will einen schwarz-weiß-blauen Bloß bilden, dessen ausgleichender Mittelpunkt das Zentrum wäre. Vorerst erstrebt man freilich nur eine Triple-Entente, die jedoch immer cordialer gestaltet und schließlich zu einem kompakten Bloß ausgearbeitet werden soll. Das übliche, in den Vordergrund gehobene Motiv ist die Bekämpfung der Sozialdemokratie, die eine Sammlung aller staatshaltenden Elemente heiße. So nebenbei aber hoffen die in Betracht kommenden Zentrumsberren auch ein parteipolitisches Geschäft zu machen. Wenn das Zentrum einmal als der Gravitationspunkt des deutschen Lebens anerkannt wird, dann wird sich auch die Regierung immer mehr vor seiner Befähigung zum Regieren überzeugen, und die Situation gestaltet sich für die gegenwärtigen Parteischieber immer unangenehmer und profitlicher. — Diese Mitteilungen werden wohl dementiert werden. Ich verstehe das, denn sie passen gewissen Herren durchaus nicht. Aber trotzdem bleiben sie wahr, und es ist gut, daß die Offenlichkeit und die wirklich verantwortlichen Männer davon erfahren.“

Für den aufmerksamen Beobachter der Zentrumspolitik enthalten diese Darlegungen nur das eine Neue, daß schon formale Besprechungen mit Liberalen stattgefunden haben. Das Bestreben des Zentrums, Anschluß auch bei den Nationalliberalen zu suchen, geht schon bis vor die Wahlen von 1912 zurück. In einer Sitzung des Augustinusvereins trat damals einer der Leiter des Volksvereins solche Ideen vor, ohne auf Widerspruch zu stoßen. Nur der bedächtige Zentrumsführer Wacker hat sich aus, daß Baden von dieser liberal-liberalen Verbrüderung ausgenommen werde.

Die württembergische Regierung und die neuen Reichssteuern.

Auf eine Inzapsung des Abgeordneten Keil (Soz.) im württembergischen Landtag erklärte der Finanzminister: „Die Vorschläge des Bundesrats seien gewiß keine ideale Lösung, sie bedeuten lediglich einen Kompromiß, dem zuzustimmen der württembergischen Regierung außerordentlich schwer geworden sei. Dem Bundesrat bleibe zurzeit nichts anderes übrig, als die Abstimmung im Reichstage abzuwarten.“ — Abg. Hildebrand (Soz.) stellte dann fest, daß die Ausführungen des Finanzministers erkennen lassen, daß er selbst mit der Art der Steuermacherei im Reich nicht einverstanden ist, und daß die württembergische Regierung nur der Not gehorchend zugestimmt hat.

Frankreich.

Der französische Heeresauschuß hat den Gesetzentwurf über die dreijährige Dienstzeit mit 17 gegen 4 Stimmen angenommen.

Balkan.

Von der Räumung Skutaris. Aus Cetinje wird gemeldet: Das Protokoll über die Räumung Skutaris zwischen dem Kommandanten der Blockadeflotte und dem Zivilgouverneur von Skutari ist unterzeichnet worden. Sobald über den Termin der Übergabe ein Einvernehmen erzielt ist, wird diese erfolgen. Inzwischen haben die Montenegriner mit der Räumung begonnen. Heute sind schon in Cetinje die ersten Geschütze aus Skutari eingetroffen. Die Räumung wird einige Kompensationen an Montenegro finden zwischen den Mächten Verhandlungen fast. Österreich-Ungarn ist nicht gegen finanzielle Kompensationen, wünscht aber, daß diese Angelegenheit vor die Pariser Finanzkommission gebracht wird.

In Skutari ist ein größeres Feuer ausgebrochen, das den Inhalt eines Bazars vernichtete. Wie es heißt, haben Soldaten den Brand aus Ärger über die Übergabe der Stadt gelegt.

Nach dem „Daily Telegraph“ enthält der von Österreich-Ungarn und Italien beschlossene Plan zur Bildung eines neuen albanischen Staates folgende wesentlichen Punkte: 1. Albanien wird einen autonomen Staat entweder unter der Herrschaft oder der Oberhoheit der Türkei bilden; 2. Montenegro wird der nördliche, Griechenland der südliche Nachbar sein; 3. die Küste Albaniens wird neutralisiert werden — die Vorkämpfer sind sogar dafür, daß die Mächte die Neutralität garantieren; 4. Serbien wird einen Ausweg nach der Adria durch eine zu bauende Eisenbahn erhalten; 5. diese Eisenbahn wird einer von den Mächten eingesetzten Verwaltung unterstellt; 6. die Eisenbahn wird durch ein internationales Gendarmeriekorps geschützt; 7. am Endpunkt der Bahn soll ein Freihafen geschaffen werden.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 10. Mai.

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Dienstag nachmittag.

Achtung Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Zastelle Lübeck! Über die Arbeiten der hiesigen Bau-Deputation (Staatsplatz) ist wegen Nichtanerkennung der hiesigen Lohn- und Arbeitsbedingungen die Sperrverhängt.

Die Tarifkommission. Das Volkempfinden und die Hinrichtung Landherrs. Die bürgerliche Presse Lübecks bringt anlässlich der Enthüllung des Matrosen Landherrs einen langen Bericht, in dem der Sensationslusternheit der Speichbürger mit einer Ausführlichkeit Rechnung getragen wird, die geradezu widerlich berührt. Es wird da u. a. haarklein aufgezählt, was Landherr in seiner letzten Nacht getrunken, gegessen und geraucht hat. Sonst werden in diesen Blättern nur die Maßregeln der Fürsichtlichkeit aufgezählt und gemeldet, wie „hochwürdige Herren“ sich räusperten und spudten. Jetzt ist also einem armen Schächer die gleiche, allerdings sehr zweifelhafte Ehre widerfahren! So wird dem Geschmaç des Rampfsmüßigen Publikums genügt.

Eine Dreifigkeit ohne gleichen ist es nun, wenn die selbe bürgerliche Presse in ihren Spalten behauptet, daß

das Volk empfinden die Hinrichtung Land-
herren und die Statuierung eines Exempels
verlangt habe. Wer hat denn jeden „General-Anzeiger“,
das Amtsblatt oder die „Lübecker Nachrichten“ zum Inter-
preten des Volksempfindens gemacht? Diese Blätter stehen
dem wahren Empfinden des Volkes gleichermäßen fremd
gegenüber. Die Bevölkerung Lübecks hat in ihrer
großen Mehrheit durch die Abgabe sozial-
demokratischer Stimmzettel gezeigt, daß sie
gegen die Todesstrafe ist, denn das sozialdemo-
kratische Programm fordert ausdrücklich die Abschaffung
dieser mittelalterlichen Barbarei. Wie für die
Tat eines gemeinen Mörders verabschiedet, so verabschiedet
sie auch den legalen Mord, der die Vergeltung für den ersten
darstellen soll.

Die Gegner der Todesstrafe nehmen auch in den Kreisen
des einsichtigen Bürgertums immer mehr an Zahl zu,
wie die Verhandlungen des vorjährigen Justiztages in
Wien bewiesen haben. Es wird hoffentlich nicht mehr lange
dauern, bis man in Deutschland mit der Todesstrafe auf-
räumt.

Dem Ansehen Lübecks wird es sicherlich nicht dienen, daß
Lübeck dann wahrscheinlich zu den wenigen Städten gehört,
die noch zuletzt eine Strafe haben vollstrecken lassen, die man als
ein jeder Humanität hohn sprechendes Ueberbleibsel aus dem
Mittelalter betrachten muß.

Arbeitersekretariat. Die Zahl der Besuche belief sich
im Monat April auf 1203 (1248), die der Besucher auf
4114 (1355). — Die eingekammerten Zahlen sind die des vor-
vergangenen Monats. — Davon kamen in derselben Sache
wiederholt 193 Personen. Mit hin sind im Monat April 1070
(1092) neue Fälle bearbeitet worden. Auskünfte wurden erteilt
1355 (1210), darunter nach auswärts schriftlich 34 (31). Von
den Besuchern waren organisiert 708 (625) Personen, und zwar
gewerkschaftlich 453, politisch 27, gewerkschaftlich und politisch
228. Unter den verbleibenden 76 Nichtorganisierten befinden
sich 303 Angehörige von Organisierten und 88 Organisations-
unfähige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern
902 (959) männlich, 466 (354) weiblich. Den Hauptgruppen
nach verteilen sich die Besucher wie folgt: Arbeitnehmer und
deren Angehörige 1231 (1196); selbständige Gewerbetreibende,
Beamte u. und deren Angehörige 187 (117); Organisationen
46 (42). In Lübeck Stadt hatten von den Besuchern 1055 (1051)
Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 127 (104), Oldenburg
86 (91), Mecklenburg 59 (64), Breußen 53 (39), Hamburg 8 (2),
Gera 1. Die Auskünfte verteilten sich wie folgt: Arbeiter-
versicherung (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung 229
(253), Arbeits- und Dienstvertrag 295 (256), bürgerliches
Recht 529 (483), Strafrecht 192 (56), Gemeindefürsorge
und staatsbürgerliche Sachen 156 (155), Arbeiterbewegung 11 (13),
Privatversicherung 7 (18), Handels- u. Gewerbesachen 6 (6),
Verchiedenes 20 (15). Von den Auskünften machten 327
(265) die Anfertigung von 441 (355) Schriftstücken erforder-
lich; außerdem gingen aus 257 (30) sonstige Briefe und Post-
karten. Ein gingen 260 (256) Postsendungen. Der 21. April
zeigte mit 82 (87) die höchste, der 19. April mit 38 (30) die
niedrigste Besucherzahl.

h. Zweite Strafkammer am 9. Mai. Ein geistig
minderwertiger junger Burche hatte sich zum zweiten-
mal wegen Diebstahls zu verantworten. Er stahl einen
Rasierapparat, für den er voraussichtlich sobald keine Ver-
wendung haben dürfte, und nahm auch ein Fahrrad aus
einem Garten weg. Da der Junge schon mit einem Monat
Gefängnis wegen Diebstahls vorbestraft ist, beantragte der
Staatsanwalt 3 Monate und 2 Wochen Gefängnis. Der
Eutinier Medizinalrat bezeichnete den Angeklagten als einen
geistig minderwertigen, degenerierten Menschen mit schwacher
Widerstandskraft gegen Anreize, worauf der Verteidiger die
irrendste Untersuchung beantragte. Diesen Antrag lehnte
das Gericht ab, ermäßigte aber die Strafe auf 5 Wochen
Gefängnis. — Auf der Wanderschaft. Drei Ham-
burger Jungen von 18-20 Jahren gefiel es am Eisenrand
nicht mehr recht. Sie wollten in Kiel Beschäftigung suchen
und nahmen ihren Weg über Lübeck. Die Aprilnacht war
etwas zu kalt zum Marschieren, und der Wartesaal in Schwar-
tau, wohin sich die jungen Burchen wandten, schon ver-
schlossen. So stiegen sie ins Schulhaus ein, kesselten die Dampf-
heizung an, um sich zu wärmen und durchsuchten nebenbei den
Schränk in der Stube. Es fielen ihnen nur Kleinigkeiten in
die Hände: 1 Zirkelfasten, Bleistifte und 1 Zolllöcher, darin
steckten sich Th. und Sch., während sich S. mit dem Leuchten be-
gnügte. Wegen schweren Diebstahls beantragte der Staats-
anwalt gegen jeden 1 Monat Gefängnis, da die Angeklagten
zweifellos mehr gestohlen hätten, wenn sich die Gelegenheit
dazu geboten hätte. Th. wurde zu 3 Tagen, Sch. zu 10 Tagen
verurteilt, S. dagegen freigesprochen. Die Strafe ist durch die
Untersuchungshaft verbüßt. Die Tat wurde mehr als Dum-
merjungenstreich denn als schwerer Diebstahl angesehen. —
Zwei Diebe schlüpfen sich in Zarnschau während der Nacht
in ein Gehöft ein, nahmen einen Hebel, Treibriemen und
einige andere zur Maschine gehörende Sachen weg, die einem
Mühlenbesitzer in Dissa gehörten, und trugen diese zum Alt-
händler. Bei dem Verkauf wurden sie festgenommen. Im
Eutinier Untersuchungsgefängnis gab der mehrfach vor-
bestrafte Arbeiter B. einen falschen Namen an, wodurch er sich
noch einer intellektuellen Urkundenfälschung schuldig machte.
Er erhält 1 Jahr 1 Woche Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust,
während der Fesler W. mit zwei Monaten davonkommt, von
denen 1 Monat als verbüßt gilt. — Freie Bahn! Der
Gärtner L. sah im Eutinier Gefängnis und verbüßte eine
Haftstrafe. Er wurde mit Hausarbeiten beschäftigt, sah einem
anderen Gefangenen gehörende Stiefel stehen und beschloß,
mit diesen das Weite zu suchen. Abends 7 Uhr rückte er aus,
wurde am andern Morgen jedoch in Lübeck schon wieder fest-
genommen. Die Absicht bestand für ihn — so behauptet er
wenigstens — von Hamburg aus den angeblichen Wert von
3 Mk. zu erheben. Der eigentliche Wert soll nur 50 Pf. be-
tragen, oder noch besser nur darin bestanden haben, die Holz-
panzern momentan zu erheben. L. wird unter Einschluß
einer 5monatigen Gefängnisstrafe, die wegen Diebstahls in
Lüneburg gegen ihn erkannt wurde, zu 7 Monaten Gefängnis
verurteilt. — Unterschlagung? Der frühere Kleider-
besitzer B. aus Pansdorf hatte mit der Wandsbeker Milch-
verkaufsgenossenschaft einen Lieferungsvertrag abgeschlossen,
nach dem er täglich 4000 Liter Milch zu liefern hatte. Diese
überwies ihm 10000 Mk. Betriebsgelder, wofür als Sicher-
heit die Kuhlantage mit Maschinen, ein Separator und neun
Pferde geboten wurde. Da durch die Maul- und Klauen-
seuche der Rindertrag schwächer wurde und B. seine Ver-
pflichtung nicht einhalten konnte, wurden ihm die Summen
für gelieferte Milch einbehalten, insgesamt 9100 Mk. Da-
durch geriet B. in Schuldsituation mit seinen Lieferanten, sodas
er sechs Pferde verkaufen mußte. Mittlerweile kam das ganze
Besitzum unter den Hammer. Die Wandsbeker Genossen-
schaft sah sich geschädigt und verlangte W. wegen Unterschlagung.
Das Schöffengericht Schwartau verurteilte B. zu zwei
Monaten Gefängnis. Dagegen wurde Berufung eingelegt.
Der Staatsanwalt wollte die Strafe auf 6 Monate erhöht
wissen. Die Verhandlung wurde vertagt, um festzustellen, ob
von den 16 Pferden neun genauer bestimmte der Wandsbeker
Genossenschaft verpfändet waren. — Wegen Sittenver-
gehen wurde ein 16jähriger Klempererknabe in Riendorf
zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. — Ein Härtchen! Der
18jährige Knecht St. hatte sich im Umkreis von Ahrensböten ein
ganzes Duzend Schmiedeleien zuschulden kommen lassen. Er
verdiente sich bei den verschiedenen Bauern, ließ sich das

Mietsgeld geben ohne daran zu denken, sein Eintrittsver-
sprechen zu halten. Dies einzuholen war er gar nicht in der
Lage, denn sein Dienstvertrag lief noch bis zum 1. November
ds. Js. Das Geld verbrauchte er zu Getränken. In zwei
Fällen holte der Burche auf fremden Namen Streichhölzer,
Knappulver, Schühlmier, Schokolade, besten Kummel. Das
Nichtgebrauchte warf er weg. Bei einem Mäcker be-
stellte St. einen Koffer für 18 Mk., borgte sich ferner von der
Frau eines Zimmergesellen, den er mit der Bahn abreißen sah,
dessen Fahrrad, das er in Lübeck verkaufte. Mit zwei ge-
fährlichen Bestellscheinen erschwandelte sich der jugendliche
Laugenichts Brot und Gebäck. Nach dem Antrag des Staats-
anwalts wird der Angeklagte zu 5 Monaten Gefängnis ver-
urteilt.

**Die öffentlichen unentgeltlichen Impfungen in der
Stadt und den Vorstädten werden vom 7. Mai bis zum
5. Juli ds. Js. a) für Erstimpfungen am Mittwoch, dem 7.
und 21. Mai, dem 4. und 18. Juni und 2. Juli, b) für Wieder-
impfungen am Sonnabend, dem 10. Mai und 7. Juni nur für
Mädchen, dem 24. Mai und 21. Juni nur für Knaben, dem
5. Juli für Mädchen und Knaben um 2 1/2 Uhr pünktlich
stattfinden, und zwar: für den Impfbezirk I (umfassend die
beiden städtischen Quartiere Johannis und Marien; die Vor-
stadt St. Jürgen und die Ortschaften Brandenbaum und Hohe-
warte. Impfart: Dr. med. von Thaden) in der Turnhalle
der Dom-Volksschule, Domtrichhof 6; für den Impfbezirk II
(umfassend die beiden städtischen Quartiere Marien-Magda-
lenen und Jakobi und die Vorstadt St. Gertrud. Impfart:
Dr. med. Busch) in der Turnhalle der Burg-Volksschule, hinter
der Burg 6; für den Impfbezirk III (umfassend die Vorstadt
St. Lorenz nordöstlich von der Fadenburger Allee und deren
gerade Nummern. Impfart: Dr. med. Christen) in der
Turnhalle des Reisereschulhauses Schwartzauer Allee 44/46;
für den Impfbezirk IV (umfassend die Vorstadt St. Lorenz
südwestlich von der Fadenburger Allee und deren ungerade
Nummern. Impfart: Dr. med. Feldmann) in der Turnhalle
der 1. St. Lorenz-Volksschule, Kirchenstraße 5. Das Medizinal-
amt fordert die Bewohner von Stadt und Vorstädten, die von
der öffentlichen unentgeltlichen Impfung Gebrauch machen
wollen, auf, ihre Impfungen, welche rein gewaschen und mit
reinen Kleidern versehen sein müssen, zur festgesetzten Stunde
zu stellen, da sie andernfalls es sich selbst zuzuschreiben haben,
wenn sie auf den nächsten Impftermin verwiesen werden.
Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie
Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Fleck-
typhus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken
herrschen, dürfen die Impfungen zum allgemeinen Termine
nicht gebracht werden. Die Nachschau der Geimpften wird
an dem nächstfolgenden Mittwoch, dem 14. und 28. Mai, 11.
und 25. Juni und 9. Juli bezw. an dem nächstfolgenden Sonn-
abend, dem 17. und 31. Mai, 14. und 28. Juni und 12. Juli,
nachmittags 2 1/2 Uhr pünktlich vorgenommen, wobei zugleich
die Impfscheine ausgehändigt werden.**

Die Lübecker Straßenbahn nimmt am ersten Bünaftag
auf den Linien Bahnhof—Friedrichsdorf, Markt—Mörslinger
Baum, Lübeck—Schmaltau und Forstballe—Küdnitz morgens
eine Reihe von Fahrplanveränderungen vor, die in der
heutigen Ausgabe unseres Blattes im Inseratenteil bekannt
gegeben werden. Wir verweisen darauf.

An Staatssteuern und Abgaben gingen im Monat
April 1913 beim hiesigen Steuerbureau ein: Einkommen-
steuer 20 971,22 Mk., Wertzuwachssteuer 879,— Mk.,
Grundsteuer 9652,16 Mark, Eisenbahnsteuer —,— Mark,
Erbchaftsteuer einstell. Erbchaftsabgabe und Zuschläge
zur Reichserbschaftsteuer 14 234,— Mk., Veräußerungs-
abgabe 24 106,71 Mk., Stempelabgaben 12 410,90 Mk.,
Schiffsabgaben 32 270,50 Mk., Gewerbesteuer 15,— Mk.,
Zulasssteuer —,— Mk., zusammen 114 539,49 Mk. gegen
123 859,08 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres; mithin
1913 weniger 9319,59 Mk.

Deutscher Viehimport aus Dänemark. In der Zeit
vom 27. April bis 3. Mai betrug die Einfuhr von dänischen
Rindern nach deutschen Viehquarantänen wie folgt: Flens-
burg 393, Apenrade 1700, Kiel 403, Lübeck 1425, Kolkoft
600, Altona 379, zusammen 4900 Stück. In geschlachtetem
Zustand wurden in derselben Zeit eingeführt 1050 Stück
Großvieh, 325 Kälber, 55 Schafe und 165 Schweine.

Handelsregister. Am 6. Mai 1913 ist eingetragen bei
der Firma Singer & Co. Nähmaschinen-Fabrik, Hamburg,
Zweigniederlassung in Lübeck: Die Zweigniederlassung in
Lübeck ist aufgehoben. Die hiesige Verkaufsstelle bleibt be-
stehen. — Am 7. Mai 1913 ist eingetragen bei der Firma
Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft
in Lübeck, Lübeck: Durch Beschluß der Generalver-
sammlung vom 10. April 1913 ist dem § 19 des Gesellschaftsver-
trages ein neuer Absatz (e) hinzugefügt.

Handelsregister. Am 8. Mai 1913 ist eingetragen die
Firma Jucasso-Schuh für Handel und Gewerbe
Badenius & Co. in Hamburg mit Zweigniederlassung
in Lübeck unter gleicher Firma. Inhaber: Franz Ludwig
Badenius, Kaufmann in Hamburg.

pb. Fahrrad Diebstahl. Gestern nachmittag ist ein am
Schuppen A auf der Wallhalbinsel aufgestelltes Fahrrad
gestohlen worden. Das Rad trägt die Marke „Kurfürst“,
die Polizeinummer 7699, Fabriknummer 177 781, es hat
schwarzes Gestell und Felgen, nach oben gebogene Lenkstange
und Freilauf mit Rücktrittbremse.

pb. Diebstahl. Gegen einen unbekanntem Schlachter-
gesellen wurde Anzeige erstattet, weil er dem Kapitän eines
schwedischen Dampfers auf der Fahrt von Walmö nach hier
einen Geldbetrag gestohlen hat.

Der Fiskus Gebr. Blumenfeld, der sich auch in Lübeck
hohen Ansehens erfreut, wird hier wieder in der Zeit vom
20. bis 25. Mai auf dem Burgfelde Vorstellungen geben.

Die Genossenschaftsbücherei und Leschalle ist an den
beiden Pfingsttagen geschlossen.

Lübecker Sommertheater in den Stadthallen. Nächsten
Sonntag, dem 18. Mai, wird nach längerer Pause wieder
unser Sommertheater eröffnet. Seit Monaten ist Herr Direk-
tor Albert tätig, um ein gutes Personal und ein vortreffliches
Repertoire zusammenzustellen. Das Interesse für das Som-
mertheater ist im Publikum ein sehr reges und wird voraus-
sichtlich so bleiben, damit die Saison, wie es früher war, mit
Erfolg zu Ende geführt werden kann. Die Eröffnungsvor-
stellung bringt uns, nachdem Herr Direktor Albert das Publi-
kum humoristisch begrüßt, gleich einen Schlager auf dem Ge-
biete des Schwanks: „So'n Windhund“ von dem be-
kannten Schwankdichter Kraag. Die Herren Hoß, Heydeder,
Nowak, Schürer, Ambrosius, Wallis und die Damen Wuttke,
Heydeder, Kaps, Bally, Pöstel, Riccardo spielen darin die
Hauptrollen. Auch die nächsten Vorstellungen sind in jeder
Weise interessant. Montag: „Schmetterlingsnacht“, worin
Herr Hoß, Schürer, Albert und die Damen Wuttke, Heydeder,
Bally Glanzrollen spielen. Dienstag: Die „Erbsante“ mit
Jenny Scheuren. Dann folgt Mittwoch als Novität das
französische Lustspiel „Das kleine Schokoladenmädchen“ mit
Frl. Römer in der Titelrolle. Donnerstag wird „So'n Wind-
hund“ wiederholt und Freitag ist „Raub der Sabinerinnen“
mit Direktor Albert als Theaterdirektor Striepe. Sonntag
findet dann die erste Operettenvorstellung „Mamselle Rie-
tosch“ statt, worin Frl. Gabriele Alerwin in einer ihrer
schönsten Rollen auftritt. Da der Vorverkauf der Duzend-
karten bald geschlossen werden dürfte, so verlaume niemand

die Gelegenheit, sich für so billigen Preis derartige Kunst-
genüsse zu verschaffen. Die Duzendkarten haben für alle Vor-
stellungen Gültigkeit.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Der Spielplan
der letzten Spieltage verzeichnet außer den schon verzeichneten
Aufführungen von Leo Falls „Fidelio“ Bauer am
Sonntag und Smetanas „Verkaufte Braut“ mit Suppés
„Schöne Galathée“, Montag als Abschiedsvorstellung für
Fräulein Kemmer, Janßen und Herrn Schorn eine Wieder-
holung der am Freitag erfolgreich in Szene gegangenen Kom-
öde „Der Widerspenstigen Zähmung“ von Goek
am Dienstag und auf viele Anregungen hin eine letzte Auf-
führung von Brieux Schauspiel „Die Schiffbrüchigen“
am Mittwoch, dem 14. d. M. „Die Schiffbrüchigen“ werden
wie bisher zum Einheitspreise von 1 Mark gegeben. Die
Plätze werden an der Tages- und Abendkasse ausgelost. In
Vorbereitung befindet sich zum Donnerstag Beethovens herr-
liche Oper „Fidelio“, die unserer bewährten Vertreterin
des hochdramatischen Gesanges, Frau Kruse-Tiburtius, Ge-
legenheit gibt, sich vor ihrem Weggang nach Braunschweig
noch einmal in einer ihrer besten Partien, als Leonore, dem
Publikum zeigen zu können und mit welcher zugleich die dies-
jährige Spielzeit beschlossen sein soll.

Segeberg. Die Höhlen im Kalkberg haben noch
eine weit größere Ausdehnung, als man bisher annahm. Von
Herren des geologisch-mineralogischen Instituts in Hamburg,
die kürzlich wieder Nachforschungen anstellten, wurden in der
Nähe der Barbarossa-Höhle neue Gänge gefunden, die sich zu
einem großartigen Höhlenraum erweitern. Die neu entdeckte
Höhle liegt direkt unter dem Kegel des Kalkberges und be-
steht aus festem Gestein. Die Gesamtlänge der neuen Gänge
und Höhlen beträgt 180 Meter.

Kiel. Ein folgenschwerer Streit. In der
Nacht zum Freitag gerieten in einer Gastwirtschaft in
Friedrichsort ein Obermaat, ein Vorarbeiter der Torpedo-
werftstätte und ein Privatlehrer in Streit. Später, nachdem
die Streitenden die Gastwirtschaft verlassen hatten, fand man
den Obermaten und den Vorarbeiter mit schweren Schuß-
verletzungen am Wege liegend vor. Der Obermaat wurde
sofort in das Garnisonlazarett eingeliefert, während der Vor-
arbeiter nach der chirurgischen Klinik übergeführt wurde.

Stadeuhagen. Wegen Unterschlagung von
174 000 Mk. ist der Produkt Ernst Kote verhaftet
worden.

Wismar a. d. O. Ein großes Feuer äscherte Mitt-
woch nachmittag im Dorf Stelle zwei Gewese ein. Das Feuer
entstand in dem Wohnhause des Wollhufners Martens und
griff bei der Dürre in dem mit Stroh versehenen Hause so
schnell um sich, daß die Bewohner, die der Mittagsruhe pfleg-
ten, nur mit knapper Not das nackte Leben retten konnten.
Ein Retter des Viehs war nicht mehr möglich. 3 Pferde und
8 Kühe kamen in den Flammen um, während es der einen
Kuh gelang, sich loszureißen und ins Freie zu gelangen. Das
Feuer sprang dann auf das Nachbargehöft des Wollhufners
und Gastwirts Benede über und auch hier brannten Wohn-
haus und Saal vollständig nieder. Das Benedesche Vieh
sowie etwas Mobiliar und die Sachen der Guttemplerloge
konnten geborgen werden. Der entstandene Schaden ist groß
und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Geestemünde. Durch ein Großfeuer wurde in der
Nacht zum Donnerstag das Gebäude der Geestemünder Fisch-
exportgesellschaft in Asche gelegt. Die stark gefährdeten Nach-
bargebäude konnten nur durch energische Angriffe von der
Land- und Wasserseite aus gerettet werden.

Bremen. Die Bürgerchaft hat am Mittwoch über
die billigen Fischtage verhandelt. Genosse Stözen
übte an dem Vorgehen der Fischhändler Kritik, die teilweise
Fische ohne Kopf beziehen, wodurch das Mißtrauen der Käu-
fer, daß es sich nicht um frische Ware handle, bestärkt wird.
Auch seien die Preise nicht billiger als an den übrigen Tagen.
Es müsse sogar konstatiert werden, daß andere Händler, be-
sonders auf den Märkten, billiger verkaufen. Diese Monita-
rissen den Unwillen der bürgerlichen Herren hervor, die sich
auf ihre Versorgung der Bevölkerung mit billigen Lebens-
mitteln sehr viel zugute tun, obwohl hier ebensowenig wie
bei den billigen Fleischtagen für die Bevölkerung herauskam.
— Für die Ausgestaltung des Hafengeländes westlich
vom Holz- und Fabrikhafen zur Anlage von Schuppen be-
willigte die Bürgerchaft wiederum 210 300 Mark. — Die
Gasmester Schule am Technikum sollte nach einem An-
trage der Behörde mit einem Kostenaufwande von 60 000 Mk.
vergrößert werden. Die Budgetkommission hatte finanzielle
Bedenken, weshalb die Vorlage an die Deputation zurück-
verwiesen wurde. — Der Neubau der kleinen Wese-
brücke bei der Brautstraße fand lebhaften Widerspruch, weil
nur 12 Meter Breite vorgesehen waren. Es wurde ein An-
trag angenommen, die Brücke mit 14 Meter Breite zu er-
bauen. Der Senat ist dagegen, weshalb neue Debatten in
Aussicht stehen.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. „Der Widerspenstigen Zäh-
mung“, Oper in 4 Akten von Herrn. Goek. Ganz kurz vor
Loreschluss brachte gestern das Stadttheater diese Oper her-
aus, die vor langen Jahren hier in Lübeck bereits einigemal auf-
geführt worden ist. Sie ist das Werk eines Komponisten von
eminenten Erfindungsgabe und bedeutendem technischen Kön-
nen. Warmes Empfinden und Tiefe des Gemüts klingen
aus dieser Musik heraus, die nie trivial wird und stets von
gutem Geschmack zeugt. Um so bedauerlicher ist es, daß Goek
nur ein Alter von 36 Jahren erreicht hat; er hätte der Welt
noch manche schöne Gabe darbringen können. Sein Sterbefahr
ist 1876. Die textliche Unterlage der Handlung ist dem gleich-
namigen Lustspiels Schafspares entnommen. Wie das gewöhn-
lich der Fall zu sein pflegt, hat auch diesmal die Umarbeitung
eines Lustspiels zu einem Opernlibretto die Charakteristik der
Personen des Stückes bedenklich verwischt; die Katharine der
Oper ist beispielsweise nur ein Schatten von Shakespeares
trügerischer Widerspenstigen. Dieses Räddeln ist schon im zweiten
Aufzuge jähm; deshalb erscheint es überflüssig, daß
Petruchio sie noch zwei weitere Akte lang schikanert.

Die Wiedergabe der Oper gestaltete sich unter der
von seinem Verständnis zeugenden Leitung des Herrn Kapell-
meisters Pfeiffer zu einem Ehrenabend für unsere Bühne.
Als Petruchio war Herr de Garmo ein Kerl voller Kraft
und Männlichkeit; sein machvolles Organ schweifte im Wohl-
laut. Frau Kruse-Tiburtius gab die Katharine als
selbstbewußtes Weib, das sich allmählich, da die Liebe in ihr
Herz zieht, der Überlegenheit des Mannes beugt. Ihre vor-
nehme, besetzte Gesangsart konnte in dieser Partie in hell-
stem Lichte erstrahlen. Die kleineren Aufgaben wurden von
Frl. Janßen, sowie den Herren Kollisch, Fabian,
Wagner, Barth und Schorn in bester Weise erledigt.
Die Regie des Herrn Beyer hatte für ein gutes Zusammen-
spiel und eine angemessene Ausstattung gesorgt. Reicher Bel-
fall und Blumen lohnten die Mitwirkenden.

P. L.
Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“
und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwigt,
für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung.
Verleger: Th. Schöwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Hierzu eine Beilage.

Gewerkschaftshaus
 Lübeck, Johannisstraße 50-52
 ff. gepögelte Biere.
 Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
 II. Mittagstisch ff. von 12-2 Uhr, 10 Pf.

Achtung!
Schwerleute
Versammlung
 am Dienstag, dem 13. Mai, 3771) abends 8 1/2 Uhr
 im „Gewerkschaftshaus“
 (Johannisstraße 50-52).
 Tagesordnung:
 1. Bericht der Vorstandsmitglieder.
 2. Ännerer Verband (angelegentlich).
 Der Vorstand.

Restaurant
„Zum roten Löwen“
 Moislinger Allee 142.

Zum Pfingstfeste halte mein Lokal mit schattigem Garten Freunden und Bekannten, sowie Klubs angelegentlichst empfohlen.
Carl Mihr.

Brauerei Fackenburg.
 Am 1. Pfingsttage
Großes Konzert
 ausgeführt von der Lübecker Stadtkapelle. 3772
 Gewandmeister R. Sulanke.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf.

Arbeiter-Turnverein
 für Stockelsdorf u. Umg.

BALL
 verbunden mit
turner. Aufführungen
 am 2. Pfingsttage
 im Lokale des Herrn H. Dose
 in Stockelsdorf.
 Anfang 5 Uhr. Ende morgens. 3773)
 Der Vorstand.

Krempelsdorfer
Landkrap.
 Selbsterzeugte, reine Wolle
 ohne Chemikalien und werden schon
 gewaschen in Grünwässerung.

Paul Linderberg
 Schmiedewerkzeugfabrik
 NB. Am 1. Pfingsttage ist für
 unentgeltliche Unterhaltung
 geöffnet. 3774

Gasthof Genin.
 Am 2. Pfingsttage:
Gl. Tanzkränzchen
 Anfang 5 Uhr.
 Hierzu ladet freundlich ein
 H. Martens. 3775)

Moisling.
 Die Pfingstversammlung der
 Sozialdemokratischen Fraktion am
 Dienstag, dem 13. Mai, 1914, aus.
 Der Vorstand. 3772)

Schwartau.
Gasthof Transvaal.
 Zu Pfingsten bringe allen
 Gästen ein reichhaltiges
 Frühstück zu billigen
 Preisen zu. 3776)
 R. Piskert.



GEORG A. JASMATZI, AKT. GES.
 DRESDEN
 Grösste deutsche Cigarettenfabrik

Gasthof „Zur Börse“
 Secretz.
 Am 2. Pfingsttage:
Großer Familien-Ball.
 Eintritt 75 Pfg., einz. Dame 25 Pfg.
 Anfang 8 Uhr.
 NB. Halte mein Lokal Ausflüglern
 und Vereinen bestens empfohlen.
 3768) E. Wendt.

Restaurant Cleverbrüd
 Am 1. Pfingsttag:
Frühkonzert.
 Anfang 6 Uhr. Nachmittags:
Konzert.
 Anfang 4 Uhr. Am 2. Pfingsttag:
 Konzert mit nachfolgendem
 Tanzkränzchen,
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei
 Hierzu ladet ergebenst ein
 3806) J. C. Müller.

Gelegenheitskauf mod. Gar-
 nituren f. nur
 90 Mk., hochfeine Salongarnit. statt
 225 Mk. nur 165 Mk.
 Musterlager **Wahmstr. 83.**
 Inhaber Fachmann, la. Referenzen.
 Schlafzimmer, Küchen, Vertikos,
 Buffet, Tische, Schreibtische, Spiegel,
 Trumeaus, Sofas, Stühle enorm
 billig, Plüschgarnit. f. 85 Mk. 3769

Elegante
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben
 auf Teilzahlung
 in kleinen wöchentl. oder monatl. Raten
Siegfried Ittmann
 Breite Str. 33, 1. Etage.

Betten-Duve liefert bestens und billigst.
 102 Gr. Burgstr. 32.

Ragoda
 das selbsttätige Waschmittel
 bewährt und billig, daher der große Erfolg. Überall zu haben.
 1 Pfd. nur 35 Pf., 1/2 Pfd. 20 Pf.
 Zur Einführung bis Ende 1914 gegen Guthaben von 5 Pfd.:
 3 la. Kleinfuß-Deckel u. 1m. Siehe Prospekt beim Kaufmann, auch
 wegen des Preisansprechens.
 Schumann & Wille, Wittenberge. 3777)

Hintze & Stech
 Grösste Möbelfabrik Lübecks
 empfohlen
Wohnungseinrichtungen.
 Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen
 gegen bar in der Fabrik:
 Moislinger Allee 60. 3778)

Carl Folkers
Möbelmagazin
 25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
 Grösste Auswahl.
 1) Billigste Preise.
 Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
 Lieferung frei Haus
 auf eigenem Möbelwagen.
 : Teilzahlung gestattet :
 Bei Barzahlung Rabatt.
 Gebe raus Lübecka - Rabattmarken.

Frister & Rossmann
Nähmaschinen
 in allen Preislagen,
 gegen Wochen- oder Monats-
 raten, 5 Jahre Garantie, über
 1 1/2 Millionen im Gebrauch.
 3217) Gust. Kath, Sandstr.

Goldene und silb. Uhren
 105) gut und billig.
L. S. Baruch, Wafelbäckergeschäft,
 Algidienstr. 35.
Muzug, modern, billig, 15 Mk.
 3769) wenig getragen
 Mühlenstr. 56 L. Hinterhaus.
3 St. g. Fahrräder u. 25 Mk.
 3759) M. Schultz, Wafenmaler 5.

Glasscheiben
 aller Art billigst, auch im einzelnen.
 Kltt, Draht, Glaserdiam. v. 4 H. an.
 Oscar Tauchnitz, Fensterglas-Handl.
 Hüxtertor-Allee 18. — F. 308. (405)

Ungezielter
 jeder Art verfertigt
 unter Garantie

Fr. Kröger,
 konz. und prakt. Kammerjäger.
 3779) Kontor: An der Mauer 86.
 Telephon 1794.

Ein vernichtender Schlag gegen Finnland.

Die finnische Frage ist von der russischen Regierung wieder auf die Tagesordnung gestellt. Nachdem die Petersburger Eroberer bisher mit dem sog. Gleichstellungsgesetz operierten, um Finnland zu russifizieren, gehen sie nun zur entscheidenden Attacke gegen Finnlands Freiheit und Selbständigkeit vor, indem sie die verfassungsmäßig gewährleistete finnische Justiz zertümmern, und das unglückliche Land auf dieselbe Stufe stellen, wie das unter dem Joch der Rechtslosigkeit und der Despotie stöhnende russische Reich.

Als öffentliche Ankündigung dieses Vorhabens der russischen Reaktion dient der Entwurf über die Ausdehnung der russischen Gerichtsbarkeit in politischen Angelegenheiten auf das Großfürstentum Finnland, der dieser Tage vom Justizminister in der Duma eingebracht worden ist. Mit einer Offenheit, die an Zynismus grenzt, verlangt der russische Justizminister, daß die Verfolgung der Vergehen gegen die Sicherheit des Staates — und darunter sind alle Formen der öffentlichen politischen Betätigung zu verstehen — den finnischen Richtern und der finnischen Justiz entzogen werden soll. Statt dessen sollen alle Artikel des russischen Strafgesetzbuches, die das freie Wort, die freie öffentliche Betätigung in Fesseln legen, auch auf Finnland ausgedehnt werden, und mit dem Amt der Herrscher der finnischen Freiheit sollen die Kreaturen des Justizministers in Petersburg betraut werden. Deutlicher als aus irgend einer der zahlreichen russischen Erdröselungsgesetze gegen Finnland tritt aus dieser Vorlage des Justizministers das Bestreben hervor, die allgemeine russische Rechtslosigkeit auch auf Finnland auszudehnen und durch die Vernichtung der finnischen Freiheit eine eigenartige Gleichheit der Sklaverei in Finnland und im ganzen Reiche herzustellen.

Nach der Vorlage des Justizministers sollen nicht bloß die entsprechenden, als allzu schwach befundenen Artikel des finnischen Strafgesetzbuches abgeschafft und durch die russischen ersetzt werden, mit deren Hilfe die Rede- und Pressefreiheit wie das Versammlungs- und Koalitionsrecht in Trümmer geschlagen werden können, es sollen auch alle Segnungen der politischen Spionage und der geheimen gerichtlichen Feme aus Rußland nach Finnland übertragen werden. Der Justizminister deutet zwar nur vorsichtig an, daß neben den Beamten der finnischen Polizei auch die russische Polizei mit der Unterjochung betraut werden könne, wer aber die russische Praxis kennt, kann dessen sicher sein, daß nach der Annahme dieser Vorlage die russische „Ohrana“ mit ihren großen und kleinen Mews ihre fluchwürdige Tätigkeit auch auf Finnland erstrecken wird.

Welche gewaltige Umwälzung das Vorhaben der russischen Regierung in Finnland hervorrufen wird, geht schon daraus hervor, daß selbst der finnische Senat, die aus russischen Beamten bestehende höchste Behörde in Finnland, sich fast einstimmig gegen die Vorlage des Justizministers ausgesprochen hat. Nur vier Senatoren hielten es für möglich, sich dem Vorschlag der Regierung anzuschließen, und zwar aus dem Grunde, weil die geplante Umwälzung nach ihrer Ansicht den einzig möglichen Damm bildet gegen die weitere Verbreitung der „umstürzlerischen“ Ideen in den Kreisen der Arbeiter und Intellektuellen. Selbstverständlich hat sich auch der finnische Landtag in schärfster Weise gegen die geplante

Vorlage ausgesprochen. Der Vorsitzende des Landtags, Genosse Tokoi hielt es nicht für möglich, den Entwurf der Vorlage, als im Widerspruch zu der Verfassung und zur Geschäftsordnung stehend, dem Landtag zu unterbreiten, und setzte den Senat von dieser Ablehnung in Kenntnis. Der Landtag schloß sich einmütig diesem Vorgehen seines Vorsitzenden an. Nun ist aber der Landtag mit seinen Arbeiten bereits zu Ende. Die Neuwahlen finden erst im Herbst statt, inzwischen aber hat die russische Reichsduma das Wort, in der alle gegen Finnland gerichteten Erdröselungsgesetze bisher stets eine sichere Mehrheit gefunden haben. Der Kampf ist nun erklärt. Die Schicksalsstunde der finnischen Freiheit ist jetzt in unmittelbare Nähe gerückt.

Erfolg des gewerblichen Schiedsgerichts in Amerika.

Aus New York wird uns geschrieben: Durch Schiedspruch wurde am 23. April der Konflikt zwischen den 35 000 Lokomotivheizern der 54 Ostbahnen der Vereinigten Staaten und den Bahngesellschaften beigelegt und damit ein Streit verhittelt, der den gesamten Eisenbahnverkehr und damit das Wirtschaftsleben des kapitalistischen Ostens lahmgelegt haben würde. Der Schiedspruch bedeutet, vor allem in der Lohnfrage, einen erfreulichen Erfolg der Heizer, den diese mit um so größerer Genugtuung aufnehmen dürfen, als es ihre unerhörliche Festigkeit und Kampfbereitschaft war, die den Bahnkapitalismus zwang, ein Schiedsgericht in der von den Arbeitern geforderten Weise zu akzeptieren. Die Bahnmagnaten hatten ursprünglich ihre absolute Weigerung verkündet, ein auf Grund des Erdman-Gesetzes gebildetes Schiedsgericht anzuerkennen, da dieses Gesetz die Entscheidung völlig in die Hände eines einzelnen — des unparteilichen Dritten — lege. Bis zum letzten Augenblicke überschütteten die Bahngesellschaften die bürgerlichen Zeitungen des Ostens fast tagtäglich mit hominigen Kundgebungen in diesem Sinne, mit deren gemüßwilligen Nachdruck dieselbe Presse die Heizer einzuschüchtern hoffte. Diese dachten aber gar nicht daran, sich „bulldoggen“ zu lassen, und mit überwältigender Mehrheit beschloßen sie in geheimer Abstimmung den allgemeinen Ausstand, und siehe da, die Bahnherrn fanden auf einmal, daß sich auch unterm Erdman-Gesetz leben und unterhandeln läßt. Das Schiedsgericht wurde aus dem Vize-Präsidenten Phillips vom Heizerverbande, dem Bahnpäsidenten Altersburn und dem Bundesrichter Chambers als Vorsitzenden und unparteilichen Dritten zusammengesetzt. Das neutrale Mitglied war übrigens, da die beiden Parteien sich in diesem Punkte nicht einigen konnten, vom Chef des Bundes-Handelsgerichtes in Washington in Verbindung mit dem Bundes-Arbeitskommissar bestimmt worden. Der Schiedspruch selber, dem sich jetzt Heizer, wie Bahngesellschaften bedingungslos zu unterwerfen haben, ist das Ergebnis monatelanger Zeugenervernehmungen und Verhandlungen, in denen es der Heizergewerkschaft gelang, durch das mit einem eindrucksvollen statistischen Detailmaterial belegte Zeugnis bedeutender Werkze die früh aufreibenden Wirkungen der Arbeit der Lokomotivheizer nachzuweisen, und gleichzeitig wurde der statistische Beweis für die Verschlechterung ihrer Lebenslage infolge der allgemeinen Preissteigerungen, ihre Benachteiligung hinsichtlich der Lohnaufbesserungen der letzten

Jahre im Vergleich mit den Fortschritten großer Gruppen industrieller Arbeiter erbracht. Die gesamte Presse berichtete Tag für Tag über den Gang der Verhandlungen, und auch von der systematischen Mißachtung aller zum Schutz des Publikums erlassenen Gesetze, von der furchtbaren Steigerung der Unfallziffern als Folgen der bahnkapitalistischen Knauererei mußte die Öffentlichkeit Notiz nehmen. Nachdem den Bahnmagnaten so von den Heizern in der denkbar wirksamsten Weise eingehetzt worden war, kommt die den Arbeitern zugebilligte 10- bis 12prozentige Lohnerhöhung (gefordert waren 15 Prozent) selbst der eingestrichelten Kapitalpresse weiter nicht überraschend. Der Lohn der Bahnheizer beträgt damit täglich 2,45 bis 4,00 Dollar, je nach dem Gewichtsdruk der bedienten Lokomotiven. Ueberarbeit-Bezahlung und Entschädigung bei Anfunftsverzug der Züge usw. sind ebenfalls in allen Einzelheiten geregelt. Dagegen bleibt die Frage doppelter Befehung gewisser Maschinen besonderer Unterhandlung von Fall zu Fall und gegebenenfalls der Entscheidung spezieller Schiedskommissionen überlassen.

Gestörte Einigung im Baugewerbe.

Als die Delegierten der Verbandstage der Bauarbeiter und der Zimmerer nach langen Beratungen schweren Herzens ihre Zustimmung zu den Schiedsgerichten der Unparteilichen gaben, rechneten sie sicher nicht mit der Möglichkeit, daß der Unternehmerverband die Vorschläge ablehnen könnte, um eine Situation zu schaffen, wie sie 1910 im Baugewerbe bestand. Doch das Unerwartete ist eingetreten. Zwar haben die Unternehmer die Vorschläge nicht direkt abgelehnt, sie stellen aber solche erschwerenden Bedingungen, daß der Einigung im Baugewerbe neue Schwierigkeiten erwachsen.

Die Generalversammlung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe hat am Donnerstag nachfolgenden Beschluß gefaßt:

„Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe nimmt den von den Herren Unparteilichen vorgeschlagenen Reichstarifvertrag, bestehend aus:

1. Hauptvertrag, 2. Vertragsmuster, 3. Sonstigen Einigungsvorschlägen, an, ebenso auch die Vorschläge der Unparteilichen vom 1. Mai 1913, unter der Bedingung:

1. daß auch die Arbeiterzentralverbände diesen Reichstarifvertrag in allen drei Teilen, sowie die Vorschläge vom 1. Mai unverändert annehmen;

2. daß die tarifliche Regelung des Betongewerbes in der am 1. Mai vereinbarten Weise am 16. Mai erfolgt und daß im Falle der Nichteinigung beide Parteien sich dem Schiedsgericht der Unparteilichen unterwerfen;

3. daß nicht nur die Zugeständnisse, die von den Arbeitnehmern bisher bedingungslos gemacht worden sind, ihre Gültigkeit behalten, sondern daß das gleiche auch von den bisher gemachten Zugeständnissen der Arbeitnehmer gilt.

Die am 6. Mai von den Unparteilichen vorgenommene Aenderungen an ihren Vorschlägen vom 1. Mai ist der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe nicht in der Lage, anzuerkennen, weil sie ohne Anführung der Unterhandlungskommission der Arbeitgeber zustande gekommen sind. Nach Unterzeichnung des Reichstarifvertrages durch die Vertragsparteien werden die Lohnerhöhungen rückwirkend ab 2. Mai bezahlt, inzwischen haben, wie bereits vereinbart, die alten Verträge in Kraft zu bleiben.

Ente. Behrens. Popp. Damit stellten die Bauunternehmer geradezu neue Bedingungen für den Abschluß der Tarifverhandlungen. Es ist zweifellos, daß, wenn diese Bedingungen der Bauunternehmer auf dem Verbandstag der Bauarbeiter und Zimmerer be-

Darüber entstand ein kleiner Zwist unter ihnen. „Denn“, jagte der Professor, „das ist kein Emigrieren oder Auswandern, das ist eine Pilgerfahrt. Und dann mußt Du an dem Türken vorbeist. Nein, ich will nach Grönland auswandern.“ „Hm! Du hast es ja mächtig mit der Gelschramkeit, aber sie kommen schon hinterher und holen, was da zu holen ist. Bildst Dir nicht ein, daß Du all das Eis allein behalten darfst.“

Ein Eigentumsvolk.

Das Feiern des Wintertreffes gehört eigentlich nicht hierher und würde außerdem eine allzu umständliche Geschichte werden. Denn die Tradition verlangte die Frühmesse am Weihnachtsmorgen, eine dreitägige tiefe Andacht bei Luthers Postille, ein wenig heimlich zu Hause gebrannten Schnaps, dazu Schinken und Roggenbrot ständig vor der Nase, und erst nach Ablauf der drei Tage Scherz und Spiel — reichlich Getränk nur für die Alten. Am zwanzigsten Weihnachtstage kam die ganze Dorfschaft zum gemeinsamen Schmaus zusammen und den Beschluß dieser Gnaden- und Freudenzeit bildete die Woche vor Faschnacht, da sich aus dem Springen und Laufen der jungen Leute erkennen läßt, wie lang diesmal der Flaas gerät.

Aber mit den alten Sitten und Gebräuchen wurde weiblich ausgeräumt. Die Weihnachtsfeier ward in zwei Tagen expediert; am dritten waren alle Mannskut oben im Wald und nur noch einzelne Spuren erinnerten an das Fest — hier ein zertrümmerter Tisch, dort eine eingeschlagene Tür usw. — Deutliche Zeichen, daß eine neue Zeit gekommen war.

Auf dem Spedaltar lag das ewige Feuer und schlummerte leise, aber auf den Britischen und umher in der Parade lagen die Männer im tiefen Schlaf — so hart aneinander wie die Stämme in einem Holzdam; einer hatte ein Fell, ein anderer einen alten Rock, ein dritter einen leeren Sack, aber die meisten hatten nichts zum Zubeden.

Schließlich sang ein Vogel weit drinnen in einer Ede: „Morgenstunde hat Gold im Munde!“ Ein zottiges Haupt tauchte aus dem Fell aus, rieb sich das eine Auge mit der Hand und sah mit dem andern nach dem halberlosenen Feuer. „Danach froh der ganze Mann heraus — wie die andern mit allem Zeug am Leibe — nur der Schlapphut fehlte zur vollen Rüstung.“

Es mag seltsam scheinen, daß sich die Waldeute in solcher Verzweiflung, schier wie das Vieh, zur Ruhe legen wollen, aber hier ist keine Rede von Wollen, sondern es ist bitterer Zwang. Denn in den kalten Wohnstätten kann niemand ohne Kleider schlafen, und bei dem schlechten Verdienst wird jede menschliche Bequemlichkeit zum unerhörlichen Luxus.

(Fortsetzung folgt.)

Im Schwald.

Roman von Gustav Hedenwind-Crisson.
Aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

(18 Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Aber die Dämmerung fällt herab. Und unten am See ist das Messen für diesmal zu Ende.

Jan und Herr Schanz steigen in den Schlitten in lebhafter Unterhaltung über das bevorstehende Flößen und was ihnen sonst am Herzen liegt.

Herr Schanz hat einen weichen Rücken, läuft geschäftig um den Schlitten herum, wischt das Fell fester um den Gebieter und streicht es dann sorgfältig glatt. Alles unter eifrigem Reden.

„Ja, zu Flößen kriegen wir diesmal genug, und da ist's wohl am sichersten, das Wehr zu reparieren, und die Leuzen gleich mit. Denn meinen Prinzipien nach muß alles repariert werden, damit das Wehr nicht wieder bricht.“

Die Holzhauer jehn ihn an und lächeln; sie finden sicher, daß sich der Holzwärter zu gelehrt ausdrückt, aber sie sagen nichts.

Und dann nimmt Schanz die Zügel und der Schwarze wirft anmutig-vornehm den Kopf zurück und eilt über den See hin, aber die Arbeitsperde geht mit gesenktem Kopf den „Baasweg“ hinan und zieht die schweren Schlitten hinter sich her. Sie wissen, es ist Abend, und sie möchten so gern auch ein wenig vornehm und mutig tun, aber ihre Beine haben so reichlich ihr Teil oben im Berg und im Wald bekommen, daß sie müde resignieren. Nur wenige Stunden Raft während der dunkelsten Nacht, dann müssen sie wieder hinaus.

Draußen ist es schwarz wie in einem Sack, aber drinnen auf dem Spedaltar brennt lustig ein helles Feuer und die Kaffeekessel kochen bereits. Die letzten Fuhrleute kommen herein. Sie hängen ihr Sielengesicht bei der Tür auf, nehmen darauf ihr Seitenmesser oder einen Spahn, womit sie sorgfältig den Schnee von sich abtragen, streichen sich das Eis aus dem Bart, legen beide Hände auf einen der Kaffeekessel und sehen nach dem Bort hin, wo die Tassen stehen. Und dann hängt das Kaffeetrinken an. Danach werden große und kleine Stücke Speck herzugezogen. Sie werden zerschnitten und in die Pfanne getan und bald ist der Raum voll von Essensgerüchen und demselben Leben und munteren Wesen wie am Morgen. Draußen raselt die Säge. Die Tür öffnet sich und diese Stücke Holz werden hereingeworfen und neben dem Herd aufgeschapelt. Darauf ist's auch für die Feierabend, an denen heute die Reihe war, das Brennholz zu beschaffen. Und nun geht's an's Erzählen. Sie sprechen von den Erlebnissen des Tages und tausend anderen Dingen.

„Wir haben sie heute bloß vier Stämme „gewradt“, jagte Hans Lia und zündete die Pfeife mit einem brennenden Kien-spahn an.

„Wir zwanzig“, jagte Grels.

„Und mir gerade ein Hundert! Djemine!“ jagte der bär-tige Wärmländer und hielt dabei ein Stück Speck, das er auf einen Stod gespießt, über das Feuer.

„Hundertundvierundzwanzig „Wrad!“ brummte der Philosoph, der auf der Britische sah und an einer Speckschwarte saute. „Das ist Geld, wer's nun auch kriegt, Jan oder die Gesellschaft.“

Aber Hans Lia, der heute gelinder davon gekommen als die andern, hles vernünftig den Rauch seiner Pfeife aus und war zufrieden mit seinem Schicksal. „Eh die Gesellschaft kam, war unser Brot nicht so weiß“, meinte er, „na, und dann all der viele Speck.“

„Ja“, fiel der Wärmländer ein, „was zum Teufel sollten wir bloß anfangen, wenn die Gesellschaft nicht wär?“

„Auswandern“, jagte der Professor.

Eine grellende Stimme kam hinten aus der Ede, wurde aber vom Lachen überhört.

„Seid still“, kommandierte Domkapitel, „der alte Honom hat's Wort.“

Zu oberst in der Ede lag Honom mit den Händen unterm Kopf und grollte weiter: „Ich kann mich noch gut auf den Sommer besinnen, als die Gesellschaft kam. Der dicke Herr von der Rüste und ein Engländer wohnten einen ganzen Monat lang bei uns im Dorf. Sie sagten, es wär zum Vergnügen, sie wärn Touristen, aber sie gingen gleich an, Wald zu laufen. So einfach ging das damals gegen heute. Einmal, wie's richtig klare Luft war, kletterten sie auf das Dach des Küsterhauses, sahn über den Wald hin und dann ging das Handels los. Swente Björn, der vorig Jahr der Welt ade jagte — der Baum fiel ihn tot — verkaufte zuerst. Er kriegte hundertundzwanzig Taler für seine Lammn, die Fichten schenkte er ihnen als Zugabe. Aber, Gott bewahre, geschönt wollten die Herren nichts haben, sie gaben ihm eine Tonne Salz und einen ganzen Kasten Tabak für seine Fichten. Damals war Göran Maler Gott weiß wie großmütig, er würd' seinen Wald gewiß nicht verkaufen, aber wie ist's ihm damit ergangen? Grels und Jan kauften, als er sich nicht mehr ein und aus wußte.“

„Freilich“, jagte Domkapitel, „aber wenn der Wald schließlich mal all ist?“ Dann werdet Ihr alle zusammen Göran Maler.“

„Der Wald emigriert zuerst und wir hinterher“, jagte der Professor.

Schnaufel stimmte ihm bei und fügte hinzu: „Ich emigriere nach Aegypten.“

er selber ein Verhältnis unterhielt. Er überfiel die mit ihren Kindern in demselben Zimmer schlafende Frau und verlegte ihr mehrere Stiche in Brust und Hüfte. Die Stiche waren so schwer, daß die Frau bald darauf verschied. Der Mörder ist flüchtig; er hat die Frau schon mehrmals bedroht. Eine Tochter der Frau Werner, die ihrer Mutter zu Hilfe eilte, ist ebenfalls schwer verletzt worden.

Schreckliche Folgen eines Knabenstreiches. In fürchterlicher Weise haben fünf Knaben für einen dummen Streich büßen müssen. In Frasso Teresino in Südtalien kamen diese fünf auf den unglücklichen Einfall, aus einer Fabrik für Feuerwerkskörper 6 Kilogramm Pulver zu bengalischer Licht zu stehlen. Nachdem sie das Zeug glücklich durch ein Fenster hinausgebracht hatten, steckten sie die ganze Masse mit einem Male an und wurden von der aufschlagenden Flamme schwer verletzt. Zwei der Kinder liegen im Sterben, die drei übrigen haben das Augenlicht eingebüßt.

Ein Kulturdokument aus Saarabien. Das schmutzige Handwerk, Gegnern die Säle abzutreten, wird bekanntlich von den Schwarzen weidlich ausgeübt. Hier wieder ein drastisches Beispiel. Unter vielen Mähen war es dem Deutschen Bergarbeiterverband gelungen, in Marpingen (Saarabien) ein Versammlungslokal zu erhalten. Für die Überlassung des Lokals waren 10 Mk. hinterlegt worden, während der Wirt sich verpflichtete, 20 Mk. zu zahlen, wenn er das Lokal wieder zurückziehen würde. Auf Grund solcher Garantien sollte die Versammlung am 27. April stattfinden. Aber noch am 26. April abends ging dem Einberufer unter Auflage der hinterlegten 10 Mk. folgendes originelle Schreiben zu:

Marpingen, den 26. April 1913.
Herrn Scharjo.

die Versammlung für morgen, wo wiehr am Sonntag verabredet haben, darf ich nich duffen den wie ich erfahren habe, soll das eine Sozijsahl demogradische sein da könnte ich Schwwehr gekraht werden. Also wen es die Krütlliche gewerhschaft ist wie ich Dachte, wird sie gehalten aber keine Sozijsahl demogradische, den ich will nicht verflucht, werden von dem Pastor.

Wir haben das Schreiben wörtlich wiedergegeben. Aus ihm geht hervor, daß der Herr Pastor seine Finger bei der Saalabtreibung im Spiele hat. Nach vergeblichen Versuchen, den Wirt zur Einhaltung seines abgegebenen Versprechens anzuhalten, machte sich schließlich auf dessen Rat der Einberufer auf den Weg zum Pastor. Dieser aber suchte die Abjehit und meinte, wenn der Wirt das Lokal hergeben wolle, könne er dies ja tun, er müsse dann aber auch die Konsequenzen tragen! Was mit diesen Konsequenzen gemeint ist, braucht hier nicht näher dargelegt zu werden, das weiß jeder, der in solchen Fragen mit der katholischen Geistlichkeit zu tun gehabt hat. Wer den obigen Brief liest, der könnte ihm eine heitere Seite abgewinnen. Und dennoch verdient er ernst genommen zu werden. Der Wirt

fühlt sich vor schwere geistlich-kirchliche Strafen gestellt, wenn er den freien Gewerkschaften oder den „Sozijsahl demograden“ seine Lokaltäten überläßt. Er fürchtet sich vor den pastoralen Verfluchungen, die wörtlich allerdings gräßlich genug ausfallen und gläubige Katholiken in fürchterliche Angst versetzen können. Wir erinnern da an einen Artikel, der im Oktober 1908 in der „Neunkirchner Zeitung“ veröffentlicht wurde und der sich mit der geistlichen Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften befaßte. In dem Artikel wurde unter anderm auch auf folgendes Vorkommnis hingewiesen:

In einem anderen Ort hatte die Zählstelle des christlichen Gewerkschafts den Geburtstag des Kaisers gefeiert und die Feier etwas lang ausgebeht. Am nächsten Sonntag machte der Ortsgeistliche, der sonst alle andern Vereine beim Festfeiern ruhig gewähren ließ, die Kaisergeburtstagsfeier zum Gegenstand einer Predigt. Der Schluß der Predigt lautete etwa wie folgt: „Verflucht sei das Haus, in dem das Fest stattfand, verflucht sei der Wirt, dieser Faulenzler, verflucht sei jeder Stein, der auf dem andern ist; verflucht sind alle, die an dem Feste teilnahmen usw.!!!“

Diese Verfluchung wurde in der gleichen Gegend, in der Marpingen liegt, ausgestoßen und galt nicht nur dem Wirt und seinem Lokal, sondern auch den christlichen Gewerkschaften. (Der Pfarrer protegierte die katholischen Fachabteilungen.) Wie aber muß eine geistliche Verfluchung sich erst anhören, wenn sie sich gegen die an sich schon „verfluchten“ Freigewerkschaften und Sozialdemokraten richtet. Nach obiger Kopieprobe kann man verstehen, wenn gläubigen Wirten das Herz in die Hose fällt, wenn sie gleiche oder noch schlimmere Flüche treffen sollen, wie oben gekennzeichnet. Sie brechen dann lieber ihr Wort und kündigen den „Noten“ den Saal, obgleich sie gern auch von diesen verdienen möchten. Nun, hoffen wir, daß der ängstliche Wirt noch einsehen wird, daß ein solcher Fluch, wie oben dargestellt, nicht einen Pfifferling wert ist, daß nur Dumme auf ihn hereinfallen. Dem geistlichen Saalabtreiber aber sei bemerkt, daß es führende Zentrumsorgane und hervorragende Zentrumsmitglieder gegeben hat, die das Mittel der Saalabtreibung den Gegnern gegenüber erbärmlich und schmutzig genannt haben. So ist es. Nicht nur erbärmlich und schmutzig ist die Saalabtreibung, sondern auch höchst unchristlich.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 9. Mai.

1. Qualität	117-122 Mk.
2. Qualität	108-115
Fehlerhafte und ältere	100-106
Russisch-Sibirische 1. Qualität, verzollt	110-114
Russisch-Sibirische 2. Qualität, verzollt	107-109

Literarisches.

Am 28. Mai wird ein halbes Jahrhundert vorüber sein, seitdem in Leipzig der Allgemeine deutsche Arbeiterverein gegründet worden ist. Die deutsche Sozialdemokratie wird also nächsten ihren 50. Geburtstag feiern. Die prächtigen Reden Lassalles wirken heute noch so lebendig wie vor fünf Jahrzehnten, da sie die deutsche Arbeiterklasse zur Tat weckten. Die scharfe Durchdringung des behandelten Stoffes, die packenden Bilder, die klare Sprache, sind heute noch von derselben Wirkung wie einst. Dennoch ist Lassalle heute längst nicht mehr so gelesen wie früher. Seine Schriften sind der großen Masse der Arbeiter zum Teile fremd geworden, weil sie naturgemäß vieles enthalten, was heute nicht mehr aktuell ist und nur dem in der Geschichte bewanderten Leser verständlich ist. Was not tate, das ist eine Lassalle-Ausgabe mit ausgewählten Schriften, die entsprechend erläutert sind. Solange eine solche Ausgabe nicht vorhanden ist, muß wohl versucht werden, einzelne Reden Lassalles in ganz billigen Ausgaben und in einer Form zu verbreiten, die dem Verständnis der ungeschulten Leser, die von Lassalles Reden gepackt werden sollen, angepaßt ist. Nur so kann wieder eine Massenverbreitung der Lassalleschen Schriften erzielt werden. Die Wiener Volksbuchhandlung hat einen solchen Versuch gemacht und als Zubehörschrift ihrer bekannten Lichtstrahlen-Sammlung, in der schon manche wertvolle Agitationschriften erschienen ist, die Rede Lassalles „Ueber Verfassungsverwejen“ herausgegeben. Es wurden nur wenige Streichungen vorgenommen, die Stellen betreffen, welche längere geschichtliche Erklärungen nötig gemacht hätten. Wir zweifeln nicht daran, daß diese neue Lichtstrahlenbrochure Nr. 25, die nur 10 Pfg. kostet, in den weitesten Kreisen Verbreitung finden wird. Die Massenverbreitung seiner Schriften ist die beste Ehrung für Ferdinand Lassalle.

Spielplan des Neuen Stadttheaters, Lübeck.

Vom 11. bis 15. Mai 1913.

11. Mai: „Der fidele Bauer“, Operette von Leo Fall. — 12. Mai, nachmittags 3 Uhr: „Die Schiffsbrüchigen“ von Brieux. Abends 7 1/2 Uhr: „Die schöne Galathee“ von F. v. Suppé. Hierauf: „Die verkaufte Braut“ von Kr. Smetana. — 13. Mai: „Der Widerpenstigen Bähmung“, Komische Oper von Hermann Goek. — 14. Mai: „Die Schiffsbrüchigen“, Schauspiel von Brieux. — 15. Mai: „Fidelio“, Oper von L. von Beethoven. — Schluß der Spielzeit.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

MAGGI'S Bouillon-Würfel der beste!

5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg.

„MAGGI's gute, sparsame Küche.“



Anna Jütte
Albert Jürgens
Verlobte.
Lübeck, Plingsten 1913. (3812)

Anna Reper
Hermann Bischof
Verlobte.
Lübeck, den 11. Mai 1913. (3805)

Statt Karten!
Frieda Wittfoht
Karl Roggenkamp
Verlobte.
Lübeck, im Mai 1913. (3786)

Bernhardine Franck
August Romann
Verlobte.
Plingsten 1913. (3774)

Erna Heyden
Emil Höffner
Verlobte.
Lübeck, Plingsten 1913. (3784)

Als Verlobte empfehlen sich:
Luise Möller 3764
Max Philipp
Schwartau, Zwickau z. Zt. Schwartau.

Verband d. Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Zentrale Lübeck.

Nachruf.

Am Freitag, den 9. Mai verstarb die Frau unseres Kollegen **J. Meyer** im Alter von 57 Jahren. Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. d. Mts., nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Vorwerker Friedhofs aus statt. (3798) **Der Vorstand.**

Nach kurzer schwerer Krankheit starb am 9. d. M., nachmittags 5 1/2 Uhr, meine liebe Frau, unsere unergiebliche Mutter, Schwieger- und Großmutter **Catharina Meyer geb. Lebermann** im 58. Lebensjahre. **J. Meyer** nebst Kinder, Gustel und Gusteln.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 13. d. M., nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Vorwerker Friedhofes aus statt. (3799)

Sozialdemokratischer Verein.

Am Freitag verstarb unsere Genossin (3801) **Cath. Meyer.**
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Vorwerker Friedhofes aus statt.
Die Genossen, welche an der Beerdigung teilnehmen, versammeln sich um 2 1/2 Uhr beim „Weissen Hirs“, Jackenburger Allee. **Der Vorstand.**

Verband d. Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Zentrale Lübeck.

Nachruf.

Am Dienstag, dem 6. Mai, verstarb unser Kollege **Hans Eggert** in Dornburg im Alter von 49 Jahren. Ehre seinem Andenken! **Der Vorstand.** (3770)

Danksagung.

Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme und die Kranzsenden anlässlich der Beerdigung meines lieben Mannes, insbesondere dem Transportarbeiter-Verband sagen wir hiermit unseren besten Dank.

Dora Giesfeldt (3781) **nebst Kinder.**

Freundlich möbl. Zimmer nach vorne zu vermieten. (3775) Ludwigstraße 15.

Herzlicher Sonntagsdienst am Pfingstsonntag von 1 Uhr ab. **Dr. med. Meyer**, Marktstraße 40 b. **Dr. med. Pauli**, Mühlentorstraße 5. **Dr. med. G. Hofmeister**, Weisl. Allee 2. Am Pfingstmontag: (3765) **Dr. med. Jöhl**, Königstr. 10. **Dr. med. Pée**, Königstr. 69. **Dr. med. Dinkgraeve**, Weisl. Allee 22.

Ferkel u. Zugäng. zu verkaufen. (3787) Havensbüsch 77.

6 Wochen alte Ferkel zu verkaufen. Josephinenstraße 7. (3784)

Willy Koch
:: Zahntechniker ::
Lübeck, Holstenstrasse 21.
Empfehle mein großes Lager in **Fahrrädern u. Zubehörteil.**
Neue Fahrräder von 35 Mk. an mit Freilauf und Rücktritt!
Billigste Bezugsquelle am Plage, nachmännliche Bedienung.

H. Krohne, Schlossermeister (2790) Schwartau, Guttenstraße 1.

Ad. Hübner, Uhr- u. Goldwarenwerkstatt. (108) Fünfhausen 13.

Rechnungsformulare Buchdruckerei des Fdb. Volksboten, Johannisstraße 46.

Warum begegnet man noch so vielen Personen mit schlechten Zähnen u. ohne künstlich. Zahnersatz?

Weil der größte Teil der Zahnleidenden nicht so **hohe Preise** zahlen kann.

Ich berechne daher für **Künstliche Zähne 1.80 Mk.**

Unter Garantie für guten Sitz und absolute Brauchbarkeit.

Es werden nur Zähne mit echten Platinstäben und einigen Diadorix verarbeitet. Es sind das die besten existierenden Zähne, wofür manche 5.- Mark und noch mehr verlangen. Damit nun jeder Patient die absolute Garantie hat, daß ihm keine höheren Preise berechnet werden, habe ich mich entschlossen,

300 Mark Belohnung

demjenigen zu zahlen, der mir nachweist, daß ich höhere Preise berechne.

Ganzes Gebiß, 28 Zähne, 50.- Mk.

Echt 14 karätige Goldklammer zur Befestigung sowie Plombierungen müssen extra bezahlt werden.

Zahnziehen mit örtlich. Betäubung 1 Mark, speziell für nervöse und ängstliche Personen.

Umarbeitungen nicht sitzender Gebisse.

Spezialität:
Plombierungen — Zähne ohne Gaumenplatte.

Auswärtige Patienten werden in 1 Tage behandelt.

Ueberzeugung macht wahr!

Wenden Sie sich vertrauensvoll nach meinem Atelier!

Zahn-Praxis

Ernst Haus
Lübeck
Mühlenstr. 1-3 L.
Telephon 1703. (3785)

Waisen-Hof

Am 2. Pfingstfeiertage:
Gr. Tanzmusik
G. Gipp.

Konzerthaus „Flora“.
Am 2. Pfingsttage:
Grosses Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.
Max Siems.

Restaurant Dieckelmann, Israelsdorf.
Am 1. Pfingsttag:

Solisten-Konzert
von morgens 5-9 Uhr und nachmittags von 4 Uhr an.
Am 2. Pfingsttag:

Großer Pfingstball.
Musik: Flügel Herr Spethmann. Flöte Herr Döbbe.
An beiden Pfingsttagen geöffnet von 4 Uhr morgens.
Zum Besuch ladet ergebenst ein H. Dieckelmann.

Kaffeehaus Wendt, Israelsdorf.
Am 1. Pfingsttag, morgens ab 5 Uhr:
Großes Frühkonzert ausgeführt von der Stadtkapelle.
J. H. Wiese.

Kaffee-Haus Moisling.
1. Pfingstmorgen
von 5 Uhr an geöffnet. Spezialität: Kaffee mit Kuchen, gute Biere usw.
* * 2. Pfingsttag: Freies Tanzkränzchen. * *

Restaurant Waldhütte
Luisenstr. 49 gegenüber dem L.B.C.-Sportpl.
Selbstgebacken. Kuchen. ff. Kaffee.
1. Pfingsttag: Morgens 4 Uhr geöffnet.
L. Wichmann.

Das Ziel aller Auszügler u. Touristen ist die zwischen Timmendorfer Strand und Scharbeutz im Walde gelegene
Gambrinus-Halle.

Schönster Pfingstausflug!
Es ladet freundlichst ein Fr. Pritzkow.

Konzerthaus Fünfhausen
Am 2. Pfingsttage:
Großes Tanzkränzchen. Tanz incl.

Wilhelm-Theater.
Am 2. Pfingstfeiertage:
Große Ballmusik.

Friedrich-Franz-Halle.
Am 1. Pfingsttag:
Groß. Konzert.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
Am 2. Pfingsttag:
Großes Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
(Kinderbelustigung, Karussell und Eislaufen.)
Endstation der Straßenbahn beim Krankenhaus.

Einseger
Am 2. Pfingstfeiertage:
Tanzkränzchen
Carl Köpcke.

Neu-Lauerhof.
Holt allen Vereinen und Auszügler mein Lokal bestens empfohlen.
Am 1. Pfingsttage von 4 Uhr morgens geöffnet.
Große Volksbelustigung im Garten:
Karussell, Schielkuchen etc.
Schöner Familienaufenthalt.

Kansa-Halle
Am 2. Pfingsttag:
Gr. Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Jaks. Rieck.

Tanzkränzchen
Am 2. Pfingstfeiertage:
Tanzkränzchen
August Busch.

Adlershorst.
Am 2. Pfingstfeiertage:
Tanzkränzchen.
Weisser Engel
Am 2. Pfingstfeiertage:
Freier Tanz.
Eintritt frei. (114) Bernh. Boldt.

Restaurant Weinberg.
1. u. 2. Pfingstfeiertage:
Bockbier-Anstich
Es ladet freundlichst ein J. C. Ehlers.

Friedrichshof.
Am 2. Pfingstfeiertage:
Tanzkränzchen.

Restaurant Robert Mihr
Maisinger Allee 57a.
Erzinge mein Lokal allen Vereinen und Auszügler zu freundlicher Erinnerung.
Robert Mihr.

Friedrichshof.
Am 2. Pfingstfeiertage:
Tanzkränzchen.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.
Gedenkfeier
der Gründung des Allgem. Deutschen Arbeiter-Vereins
unter Mitwirkung des Chorvereins Lübeck,
des Herrn Oberregisseurs Georg Brunow
und anderer namhafter Künstler vom Lübecker
Stadttheater
am Sonntag, dem 18. Mai 1913
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“.
Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.
Eintritt 20 Pfennig pro Person.
Karten sind im Parteisekretariat, im Gewerkschaftshaus, in
der Expedition des „Lübecker Volksboten“ und an den übrigen
bekanntesten Stellen zu haben.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Chorverein Lübeck :::
BALL
am Montag, d. 12. Mai 1913 (2. Pfingsttag)
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsverein Lübeck.
Theater-Vorstellungen
am Montag, dem 19. Mai 1913
im Lokale des Hrn. L. Pätou, Fackenburg
am Dienstag, dem 20. Mai 1913
im Gewerkschaftshaus in Lübeck.
Zur Aufführung gelangt:
Der Herr Senator.
Lustspiel in 3 Akten von Kadelburg.
Aufgeführt von Mitgliedern des Stadttheaters in Rostock.
Saalöffnung 8 Uhr. (3433) Anfang 8 1/2 Uhr.
Preis der Karte 30 Pfg. Der Vorstand.
— Karten an den bekannten Stellen. —
Rauchen nicht gestattet.

Neue Hafenfähre G. m. b. H.
Pfingst-Sonderfahrten
am 11. Mai, 5 Uhr morg., ab Drehbrücke nach Schwartau
mit Musikbegleitung.
Am 11. und 12. Mai, vormittags, ab Drehbrücke von
6-12 Uhr stündlich, ab Hüxterdamm 9 Uhr 15 Min.
und 10 1/2 Uhr. Nachmittags laut Fahrplan.

Lübecker Straßenbahn.
Am 1. Pfingsttage treten aus Anlaß der in Schwartau und Israelsdorf (Forsthalde) stattfindenden Frühkonzerte folgende Fahrpläne-Veränderungen ein:
1. Auf der Linie 7 Bahnhof-Israelsdorf wird der regelmäßige 10-Minuten-Berkehr des Morgens 4 Uhr 47 Min. ab Bahnhof aufgenommen. Von 5 Uhr an werden Sonderwagen eingelegt, wodurch zwischen Geißelplatz und Forsthalde ein 5-Minuten-Berkehr hergestellt wird.
2. Auf Linie 9 Markt-Moislinger Baum wird ein Frühwagen eingelegt, welcher um 5 Uhr 30 Min. vom Moislinger Baum und um 5 Uhr 45 Min. vom Markt abfährt.
3. Auf Linie 13 Lübeck-Swartau wird der regelmäßige 20-Minuten-Berkehr des Morgens 4 Uhr 55 Min. ab Markt in Lübeck aufgenommen und die Wagenfolge durch Einlegung von Anhängern verstärkt.
4. Auf Linie 14 Forsthalde-Rücknitz werden Sonderwagen eingelegt, jedoch von 5 Uhr 15 Min. ab Forsthalde ein 20-Minuten-Berkehr hergestellt wird.
24502, den 2. Mai 1913.
Die Betriebsverwaltung.

Arbeiter-Bildungsverein.
Umstände halber findet die
Morgentour am 2. Pfingsttage
nicht statt.
3777) Der Vorstand.
Zentral-Hallen
Am 2. Pfingsttage:
Gr. Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
H. Pagel.
Konzerthaus
Zauberflöte.
Erstklassiges
Oesterreichisches
Damen-Orchester
„Rigoletto“ 6 Damen
1 Herr.
An den beiden
Pfingstfesttagen
Anfang 4 Uhr.
Eintritt gänzlich frei.
Ludwig Kock.

Wer
sich an den Festtagen köstlich
amüseren will, besuche
Kalnberg's Varieté.
einen nie dagewesenen
Lacherfolg
erzielt täglich das urkomische
Werner-Wunsch-Ensemble
(Auf allen Plätzen 40 Pfg.)

Lübecker Sommer-Theater
i. d. Stadthallen. Dir. Ernst Albert.
Sonntag, den 18. Mai, 8 1/4 Uhr:
Eröffnungs-Vorstellung.
Humoristischer Prolog v. Ernst Albert
Hierauf:
Novität. So'n Windhund. Novität.
Schwank in 3 Akten von Kraatz.
In Berlin, Bremen, Leipzig usw.
über 100 Aufführungen. (3810)
Vorbestellungen a. d. Wochenrepertoire
b. Herrn Nagel a. Markt u. Herrn Buse,
Ecke Johannis- u. Br. Str. Dutzend-
karten nur noch b. Ende Mai ebenda.

Neues Stadttheater.
Sonabend, den 10. Mai 1913.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
196. B. i. B. Ab. Außer Sonnab. Ab.
Beste Staffler-Vorstellung.
Ein Sommernachts Traum.
Zustpiel von W. Shakespeare.
Musik von Mendelssohn-Bartholdy.
Schauspielpreise.
Sonntag, den 11. Mai 1913.
1. Pfingstfeiertag.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
197. B. i. B. Ab. Mittelpreise.
Abschiedsvorstellung für Fräulein
Olga Renner.
Einnalige Aufführung.

Der fidele Bauer.
Operette von Leo Fall.
Montag, den 12. Mai 1913.
2. Pfingstfeiertag.
Nachm. 3 Uhr. Ende 5 Uhr.
Außer Abonnement.
Einheitspreis 1 Mk. pro Platz.
Die Schiffbrüchigen
Schauspiel von Brieux.
Die Bühne werden an der Tages-
und Abendkasse ausgelost. Kinder
unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.
Abend 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr
198. B. i. B. Ab. 32. B. i. Montag-Ab.
Abschiedsvorstellung für Fräulein
Tilly Jansen
und Herrn
Heinrich Schorn.
Die schöne Galathé
Rom. myth. Oper von F. v. Suppe.
Hierauf:
Die verkaufte Braut
Romische Oper von Smetana.
Opernpreise. (3788)
Schluß der Spielzeit: 15. Mai 1913.